

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 & das, erscheint jeden Donnerstag zu
 Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:
 für Canada . . . \$1.00
 für andere Länder \$1.50
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zeile einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
 nachfolgende Einrückungen.
 Retentionsgebühren werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erschlaffte katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 bedingt zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des
 hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vatern zu Münster, Sask., Canada.
10. Jahrgang No. 14 Münster, Sask., Donnerstag, den 22. Mai 1913 Fortlaufende No. 482

St. Peters Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Thursday at Münster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 SUBSCRIPTION \$1.00 per year, pay-
 able in advance.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

Circular

Seiner Gnaden des Bischofs von Prince Albert, wodurch das konstan-
 tinische Jubiläum in seiner Diözese verkündet wird.

Albert Pascal,
 durch die Gnade Gottes und den hl. Apostolischen Stuhl,
 Bischof von Prince Albert,

Dem Säkular- und Ordensklerus, den religiösen Genossenschaften
 und allen Gläubigen unserer Diözese, Friede und Segen in unserem Herrn!

Beliebte Brüder!

Es bereitet uns große Freude,
 Ihre Aufmerksamkeit hinzulen-
 ken auf die wichtige Vergünstigung,
 welche unser glorreicher und heiliger
 Vater Pius X. dem ganzen chris-
 tlichen Volke zu verleihen sich ge-
 würdigt hat anlässlich der sechzehn-
 ten Jahrhundertfeier der Verkün-
 digung des berühmten Erlases des
 Kaisers Konstantin des Großen,
 wodurch den grausamen Christen-
 verfolgungen ein Ende gesetzt und
 der Kirche jene religiöse Freiheit
 zugesichert wurde, deren Preis das
 Blut unseres göttlichen Erlösers
 und der Martyrer war.

Infolgedessen haben wir bestimmt
 und bestimmen, wie folgt:

1. daß der Apostolische Brief, der
 dieses Jubiläum und die damit ver-
 bundenen Vergünstigungen pro-
 klamiert, in allen Kirchen, Kapellen
 und religiösen Genossenschaften un-
 serer Diözese verlesen werde;
2. daß, damit die bewilligten Ab-
 lässe gewonnen werden können, die
 Gläubigen ihrer Pfarrkirche sechs
 Besuche abstaten müssen zu irgend
 einer Zeit zwischen dem ersten
 Sonntag nach Ostern in diesem
 Jahre des Herrn neunzehnhundert
 unddreizehn und dem Feste der
 Unbefleckten Empfängnis einschließ-
 lich in diesem selben Jahre. Sie
 sollen beten nach der Meinung des
 hl. Vaters und alle Bedingungen,
 die zur Gewinnung dieser Ablässe
 erforderlich sind, erfüllen, wie:
 Beichte, Kommunion, Almosen-
 geben nach eines jeden Können an
 die Armen oder ein Beitrag zum
 Bau unserer neuen Kathedrale, die
 jetzt errichtet wird.
3. daß alle Priester, die die Seel-
 sorge ausüben, trachten mögen,
 die ihnen anvertrauten Schäflein
 durch ihre Predigt vorzubereiten,
 damit sie der Gnaden dieses Ju-
 biläums teilhaftig werden.
 Gegeben zu Prince Albert unter
 unserem Siegel und der Unterschrift
 unseres Sekretärs,
 den 23. April 1913.

† Albert, O. M. I.,
 Bischof von Prince Albert.

Auf Befehl Sr. Gnaden:
 G. Pascal, O. M. I.,
 Sekretär.

Apostolischer Brief

Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X.
 zur Ankündigung
 eines allgemeinen Jubiläums
 in Erinnerung an den der Kirche
 durch den Kaiser Konstantin den
 Großen verliehenen Frieden.

Pius X., Papst, allen Christgläu-
 bigen, die gegenwärtiges Schreiben
 lesen, Gruß und Apostolischen Seg-
 nen!

Die Erinnerung an das große
 und glückliche Ereignis, durch wel-
 ches vor sechzehnhundert Jahren
 der Kirche endlich der Friede zuteil-
 geworden ist, erfüllt alle katholischen
 Völker mit dem Gefühl der höchsten

Aus diesem Anlaß erteilen Wir
 kraft der Güte des allmächtigen
 Gottes und der Nachfolge der hl.
 Apostel Petrus und Paulus, in
 Besitz der uns unbedingtermaßen
 verliehenen Macht, zu lösen und zu
 binden, und nach Anhörung der
 Kardinal-Generalinquisitoren, durch
 gegenwärtiges Schreiben allen
 Christgläubigen beiderlei Geschlech-
 tes, sei es, daß sie in unserer Stadt
 ständig wohnen oder sie besuchen,
 wenn sie in diesem Jahr vom Wei-
 chentag, an welchem Tage die
 Jahrhundert-Feierlichkeiten zur Er-
 innerung des der Kirche gegebenen
 Friedens ihren Anfang nehmen,
 bis zum Feste der Unbefleckten
 Empfängnis einschließend die Basi-
 liden des hl. Johannes im Lateran,
 der hl. Apostel Petrus und Paulus
 vor den Mauern, je zweimal be-
 suchen und dort für das Gebeten
 und die Erhöhung der katholischen
 Kirche und des hl. Stuhles, für das
 Aufheben der Häresie, für die Be-
 lehrung aller Irreführenden, für die
 Eintracht der christlichen Fürsten
 und die Einigkeit aller gläubigen
 Völker nach unserer Meinung ihre
 Gebete zu Gott senden, und wenn
 sie einmal innerhalb dieser Zeit die
 hl. Kommunion empfangen und
 außerdem, jeder nach seinem Kön-
 nen, ein Almosen zur Unterstützung
 Notleidender oder, auf Wunsch, zu
 frommen Zwecken geben, einen
 vollkommenen Ablass von allen
 Sündenstrafen, ganz wie bei einem
 allgemeinen Jubiläum.

Denen aber, welche nicht nach
 Rom kommen können, erteilen Wir
 den gleichen vollkommenen Ablass,
 wenn sie die von zuständigen Seite
 bezeichnete Kirche oder Kirchen in
 der gleichen Zeit je sechsmal be-
 suchen und außerdem die frommen
 Werke, welche Wir oben erwähnt
 haben, unverzüglich verrichten. Wir
 gestatten außerdem, daß dieser voll-
 kommene Ablass auch den armen
 Seelen, welche in der Liebe mit
 Gott vereint aus diesem Leben ge-
 schieden sind, auf dem Wege der
 Fürbitte zugewendet werden kann.
 Auch erlauben Wir, daß Seelen
 und Reifende, wenn sie die erwäh-
 nten Erfordernisse erfüllen, an je-
 weiligen Ort ihres Aufenthalts
 durch sechsmaligen Besuch entweder
 der Hauptkathedrale oder der jewei-
 ligen Pfarrkirche des betreffenden
 Ortes den gleichen Ablass gewinnen
 können.

Ordensleuten beiderlei Geschlech-
 tes, auch solchen, die das Kloster
 nie verlassen dürfen, dann allen
 anderen geistlichen und weltlichen
 Personen, die sich in Unfreiheit
 oder Kranken und allen, die sonst-
 wie verhindert sind, die erwähnten
 Erfordernisse ganz oder teilweise
 zu erfüllen, gestatten wir, daß für
 sie der Weidwäter andere Werke
 der Frömmigkeit vorschreibe oder
 auch die Erfüllung der vorgeschrie-
 benen Erfordernisse in eine spätere
 Zeit verlegen kann. Dem Weidwäter
 ist es auch erlaubt, die Bußen,
 welche er in der Beicht verhängen
 kann, mit jenen anzuerkennen
 Werken zu verbinden, und er hat
 die Vollmacht, bei Kindern, welche
 zum Empfang der hl. Kommunion
 nicht zugelassen sind, von diesem
 Empfang zu dispensieren. Allen
 Christgläubigen, sowohl den Laien,
 wie dem weltlichen Klerus und den
 Mitgliedern eines jeden Ordens
 oder Instituts erlauben Wir, daß
 sie sich zur Erfüllung der verlangten
 Erfordernisse nach freiem Belieben
 einen Weltgeistlichen oder einen
 Ordensmann auswählen können.

Dieselbe Berechtigung steht auch
 den Schwestern, Nonnen und
 sonstigen Frauen zu, die innerhalb
 des Klosters sich aufhalten müssen,
 wenn nur der Weidwäter für sie
 approbiert ist.

Der gewählte Weidwäter hat auch
 die Gewalt, allen denen, welche in-
 nerhalb des besagten Zeitraumes
 zur Ablegung der Beicht zu ihm
 kommen, im Sinne dieses Jubili-
 läums und zur Erfüllung der abge-
 legenen Beichte, Abtolution
 zu erteilen in folgenden Fällen: Er-
 kommunikation, Suspension und
 den übrigen kirchlichen Strafen und
 Zensuren, die sich der Betreffende
 ohne weiteres zugezogen hat, oder
 die über ihn von seinem nächsten
 geistlichen Vorgesetzten oder von
 uns, d. h. in Fällen, deren Erledi-
 gung durch Erlaubnis des Heiligen
 Stuhles einem andern übertragen
 ist oder allein dem hl. Stuhl zu-
 steht, verhängt worden sind, auch
 dann, wenn die Konzeptionen noch
 nicht gewährt sind; außerdem bei
 gehöriger Reue und unter Verhän-
 gung der rechtmäßigen Strafen für
 alle Sünden und Vergehen, selbst
 die größten und schwersten, auch
 wenn sie dem Bischof oder uns und
 dem heiligen Stuhl vorbehalten
 sind; Häresie, wenn die Irrtümer
 abgelehrt und widerrufen sind.
 Der betreffende Weidwäter hat
 auch das Recht, Gelübde aller Art,
 auch die durch Eid bekräftigten und
 dem hl. Stuhl vorbehaltenen, in
 andere fromme und heilsame Werke
 umzuwandeln. Ausgenommen sind
 die Gelübde der Keuschheit, die Or-
 densgelübde und diejenigen, die
 einem dritten gegenüber eingegan-
 gen wurden und bei denen die Ent-
 scheidung eines dritten in Frage
 kommt; dann die Gelübde, welche
 als Schutzmittel gegen die Sünde
 abgelegt wurden, es sei denn, daß
 die Minderung in der Weise ge-
 schieht, daß sie den Sünder gerabelo-
 zugewandt werden. Ferner kann
 der Weidwäter seinen Weidwäter
 finden, die die heiligen Weihen
 empfangen haben, auch den Regu-
 laren, Dispens erteilen von einer
 geheimen Irregularität, die den
 Betreffenden an der Ausübung der
 bereits erlangten Weihe oder an
 der Erreichung eines höheren Gra-
 des hindert.

Nicht jedoch dehnen Wir diese
 Erlaubnis zu dispensieren aus auf
 irgend eine andere Irregularität,
 sei es eine, die auf einem Vergehen
 beruht oder aus einem Mangel ent-
 springt, sei es, daß sie publica,
 occultata oder nota ist, auch nicht,
 wenn sie auf Unfähigkeit oder auf
 durch irgend eine Weise zugezogene
 Untauglichkeit beruht. Die Erlaub-
 nis gilt ebenfalls nicht zur Ver-
 leihung irgend einer Fähigkeit an
 einen, der von dem Bisherwählten
 dispensiert werden soll, sei es, daß
 er für tauglich erklärt oder in den
 früheren Stand wieder versetzt
 werden soll etiam in foro con-
 scientiae. Es darf auch nicht die
 von unserem Vorgänger Papi Be-
 nedikt XIV. erlassene Konstitution
 „Sacramentum Poenitentiae“ samt
 deren Erklärungen beschränkt
 werden, noch ist es erlaubt, auf
 irgend eine Weise denen Unterstüt-
 zung zuteil werden zu lassen, die
 entweder von uns und dem hl.
 Stuhl oder von einem Prälaten
 oder einem sonstigen kirchlichen
 Richter unter Rennung des Namens
 mit der Exkommunikation, Suspen-
 sion und Interdikt oder mit anderen
 Urteilen und Zensuren belegt wor-
 den sind, oder solchen, die öffentlich

zur Anzeige gebracht wurden, es
 sei denn, daß sie in der vorgeschrie-
 benen Zeit Genugtuung leisteten
 und sich mit den in Betracht kom-
 menden Kreisen, wo sich die Tat
 vollzog, im Einklang befanden. Da-
 von, was sie in der vorgeschriebenen
 Zeit nach der Meinung des Weid-
 wäters nicht gutmachen konnten,
 können sie im Beichtstuhle abtue-
 ren, auch zwar aus dem Grunde,
 damit sie den Jubiläumsablass ge-
 winnen können; dabei ist ihnen aber
 die Verpflichtung aufzuerlegen, daß
 sie, sobald sie dazu in der Lage
 sind, Genugtuung leisten. — Daher
 befehlen Wir, vertrauensvoll auf die
 Tugend des heiligen Gehorsams,
 und tragen es auf allen Bischöfen
 auf dem ganzen Erdkreis, deren
 Wirken, in Provinzen, Staaten,
 Städten und Orten verkündet wird,
 für die Verkündigung Sorge zu tragen,
 und daß sie auch den Gläubigen in
 der Predigt, soweit dies geschehen
 kann, die Kirche oder die Kirchen,
 die, wie oben erwähnt, zu besuchen
 sind, bezeichnen.

(Es folgt hier die übliche Klausel,
 daß die obigen Bestimmungen Gel-
 tung haben trotz aller entgegen-
 stehenden Constitutionen und Ver-
 gültigungen an Orden, Kongrega-
 tionen usw., worauf es dann zum
 Schluß heißt:)

Damit schließlich unser gegen-
 wärtiges Schreiben, welches an ge-
 wisse Orte nicht gelangen kann,
 leichter zu aller Kenntnis gebracht
 werde, wollen Wir, daß das Gegen-
 wärtige, auch in gedruckten Exem-
 plaren, wenn es die Unterschrift
 eines öffentlichen Notars trägt oder
 mit dem Siegel eines kirchlichen
 Würdenträgers versehen ist, an
 allen Orten und bei allen Völkern
 denselben Glauben genieße, der
 dem vorgelegten Original beizu-
 messen ist.

Gegeben zu Rom bei St. Peter,
 unter dem Fischerring, am 8. März
 1913, im 10. Jahre unseres Pontifi-
 cates.

Auf besonderen Befehl Sr. Hei-
 ligkeit A. Card. Merry del Val,
 Staatssekretär.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Provinzialregierung hat so-
 eben eine schätzbare Broschüre von
 74 Seiten herausgegeben, welche
 über das schädliche Unkraut handelt.
 Die Illustrationen sind gut und die
 Erklärungen sind sehr ausführlich.
 Zur Vertilgung der schädlichen
 „Cutworms“ wird darin folgendes
 Rezept angegeben: Man befeuchte
 50 Pfd. Kleie mit einer halben Gal-
 lone Wasser, in dem vorher ein
 halbes Pfund Zucker aufgelöst wor-
 den ist. Hierauf füge man per Liter
 ein halbes Pfund Pflanzöl hinzu
 und streue die Mischung am
 Abend an jenen Plätzen aus, wo
 sich die schädlichen Würmer befinden.
 Vom dritten bis 6. Juni wird im
 Landwirtschaftlichen Collegium zu
 Saskatoon ein kurzer Kursus für
 die Unkrautinspektoren der Provinz
 abgehalten. Besucher der Provinz
 und des Kurus erhalten freie
 Rückfahrt auf den Bahnen, wenn
 sie im Besitze eines Standard Cer-
 tifikates sind, das ihnen ihr Sta-
 tionsagent vor der Abreise ausstel-
 len kann.

Am 1. Mai wurden in Saskatche-
 wan folgende neue Postämter er-
 öffnet: Valham, Donnell, Handel,
 Kintonel, Lonsome Butte, Ubiard,
 Martheton, Paisley Brook, McIlw,
 Bre St. Marie, Auerfou, Sybouts,
 Thackeray, Berwood, Westerham
 und Willows.

Der Koch, Adam Fischer, der
 den William Porter, einen Beam-
 ten des Zuchthaus von Prince
 Albert, auf einer Jagdpartie durch
 einen Schuß so schwer verwundet
 hatte, daß derselbe später starb,
 wurde von einer Jury des Tot-
 schlags für schuldig befunden. Fischer
 hatte geglaubt, in dem hohen Ge-
 strüpp ein Reh zu sehen und erst zu
 spät seinen Artum erkannt! Die
 Geschworenen waren der Ansicht,
 daß Fischer nicht genug Voricht
 habe walten lassen. Fischer wurde
 zu einem Monat Gefängnis ver-
 urteilt.

Die Rothner Brick Co. wird nach
 Angabe des Herrn T. A. Welt, des
 Geschäftsführers der Ziegelei da-
 selbst, in diesem Sommer ihren
 Betrieb verdoppeln. Herr Welt lagte,
 daß die Nachfrage so zahlreich ein-
 laufen, daß die Werke in diesem
 Jahre mehr als zwei Millionen Zie-
 gelsteine fertigen werden. In die-
 sem Zweck wird jetzt neue Maschi-
 nerie eingekauft.

Das neue Grand Trunk Pacific
 Hotel in Regina, mit dessen Bau
 unverzüglich begonnen wird, wird
 14 Stockwerke hoch werden.

Herr James White, der Sekretär
 der Dominion Conservation Com-
 mission erklärt, daß Saskatchewan
 die besten Gesundheitsgesetze in
 Canada habe.

Alberta.

Eine Gruppe deutscher Kapitali-
 sten, denen unter anderen Graf
 Bernstorff angehört, hat im südlichen
 Alberta 20 Sektoren Land gekauft,
 um dort eine deutsche Kolonie zu
 gründen. Das Land liegt nördlich
 von Bassano. In Kürze werden 40
 deutsche Ansiedler erwartet.

British Columbia.

Der Dampfer „Ophir“, welcher
 zwischen den hiesigen und nördlichen
 Häfen verkehrt, ist an der Bruns-
 wick-Bucht zu Canoe-Pah durch einen
 Brand vernichtet worden, welcher
 auch 6 Personen das Leben kostete.

Manitoba.

Herr John Czinger, Sr., von
 Winnipeg wurde zum Schweizer
 Konsul ernannt. Die Zahl der
 Schweizer in Canada beträgt unge-
 fähr 6,000.

Die Einwohnerzahl von Brandon
 beträgt 17,290 Personen, davon
 9,173 männliche u. 8,107 weibliche.
 In der Irrenanstalt befinden sich
 über 500 Personen, die natürlich
 nicht mitgezählt worden sind. Seit
 1911 ist ein Zuwachs der Bevölke-
 rung von 3000 Personen zu ver-
 zeichnen.

Ontario.

Am 15. Mai wurde die Norden-
 sche Flottenvorlage, nachdem sie am
 5. Dez. v. J. dem Hause vorgelegt
 und seither des öfteren besprochen,
 beraten und beschimpft wurde, in
 dritter Lesung angenommen. 101
 Stimmen wurden für und 68 gegen
 abgegeben, jedoch die Regierung
 eine Majorität von 33 Stimmen
 hatte. Jetzt liegt die Vorlage dem
 Senat vor und man erwartet, daß
 dieser die Annahme der Bill ver-
 weigern wird.

Minister Belletier hat am 14. Mai
 dem Parlament eine Vorlage unter-
 breitet, welche die Einführung
 der Paketpost in Canada empfiehlt.
 Die Pakete sollen nicht schwerer sein
 als 11 Pfd. und alle Postgebühren
 müssten im Voraus bezahlt werden.

Weltverbesserer.

Roman von Anton Schott.

(19. Fortsetzung.)

„Ja... oftmals... Er weiß noch ein Menschenpaar, das der Ebering kaum drücken dürfte, aber was nutzt dies ihm?“

„Kannst du, nimmer erinnern, was ich dir eh'zeit gesagt hab', als du die Handwerker angehenen?“ redet der Girg.

„Gelt? Eine weitere Red' davon wär' heut' unnütz. Du hast gestrebt nach der Zeit, mehr als recht und schon gesehen, du hast erreicht, nach was du getrebt, und jetzt müßt du mit Geduld tragen, was du dir selbst aufgebürdet.“

„Wah?“

„Ja, du müßt, weil du ein Mann bist und ein Christ. Und wenn einer kein Kreuz sich selbst ausgesucht hat, und wenn er es tragen muß, weil es ihm seiner abnimmt, bis es in die eine oder die andere Grube fällt im Freitod, so — mein' ich — müßt's am besten sein, wenn er es auf die Schultern nimmt, wo er es am leichtesten trägt und fort-schiebt, bis... stönt sich überaus das Malt zu jeder Stunde wenden Was weiß der Deut, was der Morgen bringt? Wie hat sich das Dausgerauf beim Dreier gemendet? Jetzt sollen sie mitkommen leben, wie zwei Tauben.“

„Bei mir kann der Morgen nichts ändern und der Hebermorgen auch nicht,“ gegenredet der Element. „Ich hab' zu ihr keine Zukunft mehr, und — mir scheint — sie zu mir auch nicht. Wie zwei Wildvögel stehen wir eins neben dem andern.“ Und er flagt dies und jenes und führt Beispiel um Beispiel an zur Erhärtung seiner Behauptung; aber der Girg vermag von seinem Standpunkte aus auch nachher nicht anders zu raten als: Bekommen bleiben, alles so leicht nehmen, als es sich nehmen läßt und auf die Zukunft vertrauen!

„Am! macht es der Element geringlich,“ redet der Girg.

„So verluh' es gerad'! Sey dich zusammen mit ihr und red' ihr ins Gewissen, stell' ihr dies oder das vor, und nehm' Euch alle zwei vor, fortab wie richtige Geleut zu hauen mitkommen.“

„Nicht allein!“ rüth die Ziffi. „Das Häufel auf dem Holzgerüst, wo früher der Stegerherr geberbergt hat, taugt gerade für Euch. Dort wärt' Ihr allein, das Hirn und Her von den Schwiegereltern wär' weg und Ihr könnt Euch aufs neue zusammenwohnen und zusammenleben, und es könnt' eine andere Zeit daraus werden, eine ganz andere Zeit.“

„Wenn sie aber nicht reden lassen will mit sich, und wenn sie nicht wegziehen will von ihren Leuten?“

„Verluh' es!“ nötigst der Girg. „Drittals ist etwas gerad' nur an einem einzigen Wort gelegen.“

„So verluh' ich es,“ giebt der Element nach und geht darauf.

Er stapft gen der Dreier hinein, um günstigen Fällen die ausbleibenden Gedanken zu erkräften, und beim oberen Wirthe feht er ein und schüttet das Bier nur so in sich hinein. Er will sich beruhigen und damit das Sinnen und Grubeln ertöden, das ihm so mortel und qual, und bald hat er auch kein Ziel so weit erreicht, daß er zu lachen und zu lachen anfängt, und darob sich die Gedanken verflüchten, die ihn beirren. Als es zu nachten anfängt, fällt ihm doch ein, daß er beimgehen muß, um den Leuten nicht Anlaß zu Traulich und Gephötte zu geben, und er saßt und macht sich auf den Weg, aber man kennt ihm bei jedem Schritte an, daß er aus dem Wirthe Hause kommt, und nimmer in derselben Verfassung ist, in der er hineingegangen.

Wo sich der Weg gegen das Rauchensteiner Schloß abwendet, kommt ihm eine Schaar Männer entgegen. Lebhafte Gerüche, Flüchen und Lachen hallt hinaus in das Schneegestürme, das sich mittlerweile erhoben und das wie die wilde Jagd über die Gegend dahinfahrt, aber er achtet dessen nicht weiter. Wer weiß, wer da des Weges zieht, und was gehen ihn anderer Leute Gespräche und Anliegen an. Da hört er zwischenbüch den Namen seines Schwagers nennen. Kriecht... äraucht sich die auch über den alten Kumpen.

An der Abwiegung des Weges steht ein bedrängendes Holzgerüst, und rechts und links reihen sich Todtenkretzer daran. Unter die schlüpft er und lofet, was etwa geredet wird. Der Name hat ihn neuartig gemachd.

„Ein schönes Christkind!“ lacht einer, den er der Stimme nach für den Tommit halten kann. „Wer weiß, wie lang' wir ohne Arbeit und Verdienst daliegen? Malt'ig über einander! Wenn sich einer ein paar Kreuzer vom Mund abgeparbt hat, nachher schick' sich wieder recht schön eine Zeit, wo er sie los wird.“

„Was halt der Dreier das Holz bringt, so lang' steht das Gewerf,“ redet ein anderer, dessen Stimme er nicht mit Eiderbeit zu erkennen vermag. „Der Stegerherr kommt daraus, um sel' braucht sich keiner zu sorgen. Der Dreier muß zahlen, was verläumt wird. So schlau ist der Handel schon abgegeschlossen worden. Die Herren sind dervell gerad' wir.“

„Je mehr der Safta zusammenkommt, desto leutlicher wird er.“

„So ein anderer...“

„Ich bin zu werfen gewesen mit ihm, aber seit er das Herrschafel hat, ist's völlig aus der Welt.“

„Der Alte?“ lacht der Dominik wieder auf. „Ein Kump ist wie der andere. Hast ja gehört, was der Ja-gier gefagt hat. Der Element sollt' zu meist daran Schuld sein, daß das Gewerf sieben bleibt.“

„Einen wie den andern soll der Gewerf sieben bleiben.“

„Dann, verflucht der Schmeichler die Reden, und der Element vermag nichts mehr zu verheben. Das Gewerf bleibt also sieben? Ja, warum denn? Er sumt eine Weile in wählendem Gehen, aber seine Gedanken sind in diesem Zustande zu häverfältig, um gleich den richtigen Zusammenhang der Dinge zu finden. Der Dreier soll das Holz liefern, ... Sechstausend Gulden im Hin und weg... All zwei soll sie der Gewerf holen... So, ihm, schickt man die Schuld in die Schube? Malt'ig! über einander!“

Und Jörn und Berger kommen von neuem über ihn, und mit dem benebelten Sinne haben sie viel leichteres Spiel und können sich daher voll entfalten. Je weiter er geht, desto irreter und jorriger wird er und, als er heimkommt, schimpft er wie ein Hohnvogel, und ein paar Tacken, die ihm gerade im Wege sind, schlägt er in Trümmer. Aber niemand läßt sich sehen, und niemand ruft ihm zum Radtstellen.

19. Kapitel.

Im Verlaufe des nächsten Vormittags rennt der Dreier, in aller Eile ins Naubentgenes Schloß. Die Kunde, daß das Holzstoffgewerf für eine Weile stehen bleibt, ist gestern Abend noch in die meisten Häuser getragen worden, und heute früh hat man bei ihm davon erzählt. Der Stegerherr, muß das Gewerf für einige Zeit feiern lassen, weil er, der Dreier, das Holz nicht beiseiten zugefahren.

So, jetzt geht die Uhr recht. Jetzt ist ihm auch eingefallen, welche Verpflichtung er beim Verlaufe des Holzges übernommen, und daß er seither nimmer daran gedacht. Jetzt könnte das Holz schon lange an Ort und Stelle liegen, wenn etwas gearbeitet worden wäre daran, ja... wenn! Wenn der Stegerherr nun Dummheiten macht, ist das ganze Holz hin.

In aller Eile hat er sich angezogen und auf den Weg gemacht; er muß Gewissheit kriegen, wie die Dinge eigentlich stehen.

Am Schloßhofe trifft er den Element.

„Du“, redet er ihm so fühllich als möglich an, „du, was ich fragen will: Ist's wirklich Ernst, daß das Gewerf über einander stehen bleibt?“

„Mir scheint... schon“, brummt der Element.

„Dort du schon die Hügel in der Hand oder gilt der Schwäher noch?“

„Nein, was?“

„Ich frag' halt, weil... es heißt, daß man mir... daß man sich auf mich ausredet, weil ich das Holz nicht zu jet an Ort und Stell' gefahren hab'. Du, hörst: Nimm es nicht so genau! Was halt denn, wenn du mich ums Geld bringst? Du hast eh' genug auf einem Kaufen bekommen, und nicht kommt's nicht leicht an...“

„Ich bin ja gerad' des abgemirrh-schatteten Bauers Bub“, erinnert der Element an die früheren Stidgerleiten. So arg er mit sich selbst zer-doch nicht vorbetriubeln lassen, dem Später einen Finger zu geben.

„Red' nicht so daher!“ begütigt der Dreier, von der Erinnerung an das Früher sichtlich unangenehm berührt.

„Sagt einer halt mitunter etwas, das er wirklich nicht so meint. Hast ja du auch nicht jedes Wort auf die Gold-wal' gelast... Schau, daß es über-lich eben ausgeht! Deut noch lang' ich zu fahren an, und bis nach den Feiertagen halt Ihr so viel Holz beim Gewerf, daß keine Ausflucht und Aus-red' mehr ist. Und das andere kommt auch in einem Zuge hin. Ich las' nimmer lafer, bis ich den letzten Stamm aus dem Walde hab'.“

„Wid' geht's nichts an,“ brummt der Element und geht seines Weges weiter. Was kümmern ihn des Alten Sändel? Er hat bislang so viel nie nichts gegollt, und jetzt hat er schon gar keine Ursache, sich in solche Sachen zu mischen. — Ob nun der Bruder so rüth oder so... Ah, was! Er ist ein Mann, und ein Mann hält sein Wort; er hat zugelast, zu veruchen, ob sich der Jowitz nicht doch schlachten und der gänzlich verfahrene Eckarren auf einen halbwegs fahrbaren Weg reifen ließe, und er will es veruchen. Geh's, ist's recht, und geht's nicht, muß es recht sein. Dann schnürt er halt in den nächsten Tagen sein Bündel und geht einen Weg, der ihn weitab führt von solchen Verhältnissen, die dem Menschen die Erde und das leidige Leben zur Hölle machen.

Der Dreier saßt aber die Antwort anders auf. Ihn geht es nichts an, thut er, der Dreier, so oder so; er ist und bleibt der augenblicklich Ver-pflichtende. Gut sind sie einander schon von jeher nicht, das und jenes ist vorgefallen, das der Element bis heute noch nicht vergessen haben mag, der Stegerherr mag erzählt haben, was er jemal geredet, als er der Geirath

einen Kiesel hat vorstieben wollen, dies und jenes kann sein, und der Element lang' jetzt nach der Handhabe und nutzt die Gelegenheit, einmal sein Rüttschen gehörig zu fühlchen.

„Etwas langamer als bisher stapft er weiter, steigt die Treitreppe empor und klopf' schliefend gleich an die Thür der Geirathstube.“

Der Stegerherr und der Jäger sind gerade mit einer Rechneri beschäftigt, und es muß eine gute Weile an der Thüre hinten stehen bleiben, bis der Stegerherr sich nach ihm um-sieht.

„Was willst denn?“ fragt er kurz und unfreundlich.

„Begen meinem Holz kam' ich,“ sagt der Dreier. „Ich hab' gehört, daß... hm... daß deswegen das Gewerf stehen bleiben soll oder schon gar stehen geh' liegen ist.“

„Ah schon.“

„Aber, aber! Gleich so mir nichts, dir nichts, einem zu Truh.“

„Was zu Truh? Glaubst du denn, ich kann das ganze Gewerf auf einen Schubkarren laden und in deinen Holzschlag hinauffahren? Weist, was vereinbart worden ist?“

„Nun ja, sel' schon, aber deswegen, mein' ich...“

„Gerad' deswegen. Das Holz hätt' bis zu der und der Zeit an Ort und Stelle sein sollen, und ich hab' mich darauf verlassen. Jetzt ist's da.“

„Wid' ja doch nicht so ausgezählt gewelen sein, daß das letzte Trümmel Holz bis zu dem Termin verarbeitet ist,“ wendet der Dreier ein.

„Was säßen denn die paar Brügel Schleiholz, die noch beim Gewerf liegen? Ich kann nicht helfen, ich muß auf dem Vertrag bestehen. Weist, was Strafgeld vereinbart worden ist?“

„Nun, so genau wird's doch nicht.“

„Weist es?“ fährt der Stegerherr auf. „Ja oder nein!“

„Wissen thu' ich es schon,“ bestattet der Dreier. „Aber ich hab' die jede Stunde Zeit, daß ich fahr'. Die ganze Zeit her ist Arbeit gewesen über Hals und Kopf.“

„Dann hättet die Verpflichtung nicht übernehmen sollen.“

„Von jetzt ab aber wird in einem Zuge gefahren.“

„Das ist mir nimmer geholfen. Weist, was an Strafgeld vereinbart worden, wenn das Holz nicht zur fest-gesetzten Zeit am bestimmten Plage steht?“

„Mir scheint,“ redet der Dreier. „So ein Scher, mein' ich.“

„Ja, ein Scher!“ lacht der Stegerherr hell auf. „Drei Gulden sind geschrieben. Und der Vertrag darüber liegt in meinem Schreibtische.“

„Drei Gulden?“ fährt der Dreier auf, als wolle er schon gleich an-pucken. „Drei Gulden, sagt Ihr? Wenn alles wahr ist, so ist das eine Big'. Drei Gulden! So soll kostet ja nicht einmal das Holz, und ich weiß es baumfest, daß drei Gulden nicht ausgemacht worden sind. Auf die Weis' sam' mir einer gerade recht. Du müßt es ja wissen, Jäger.“

„Ja mein!“ redet sich der aus. „Der Vertrag ist geschrieben worden, und so hab' ich an die Sach' nimmer weiter denkt. Wird halt am End' gelten, was geschrieben steht. Was weiß ich? Er langt nach einem Gute und verzicht' sich. Doch drei Gulden nicht vereinbart worden, das weiß er für gewiß, daß aber drei Gulden ohne Vorwissen des Dreier geschrieben worden, um, wie jemal der Stegerherr gefagt, ein Streckteufelchen für den faumigen Kunden in der Hand zu haben, sel' weiß er auch, auf der einen Seite das Recht, auf der andern die Brotherrschaf, da kann einer schlecht dreinreden. Sollen dervellen ab-handeln mitkommen, wie sie wollen. Sollt' es aber zu einem Ernst kommen, nachher weiß er schon, was er zu lagen hat. Ein solches Zeugnis legte er nicht ab, wenn der Stegerherr spionistisch der Stegerherr wäre. Dit einer thut dies, und man hört heutzu-tage nichts mehr, daß der Herrgott ihn strafen würde, wie alte Maren er-zählen zur Warnung und Spiegelung für den und jenen; aber er nicht, um seinen Preis.“

Dervell handeln der Stegerherr und der Dreier weiter.

„Das kann nicht sein, das ist nicht wahr,“ wehrt sich der Dreier wider die hohe Fülze. „Da las' ich es schon auf's Auserste ankommen.“

„Meinetwegen auch,“ stellt der Stegerherr frei. „Ich hab' den Vertrag in der Hand, und ich halt' auch aus. Wie du halt' willst.“

Ein paar Augenblicke sinnt der Dreier über die Rede und rechnet sich in der Eile so rund zusammen, um wie viel es da fehlen könnte. So und so viel Meter sind es, rund gerodnet, und so und so vielmal drei Gulden sind... Kältefreud' über einander! Das ist weit mehr, als was ihm von seinem Hüfel heute noch bliebe nach Abzug aller Schulden, wenn es um den denkbar höchsten Preis verkauft würde. Und der Herrgott thut so sicker! Ja, wenn es wirklich in Verträge steht, wenn er in der Dummheit und Nachsichtigkeit den Vertrag unterschrieben, und wenn diesen nun der Stegerherr in der Hand hat, dann ist er, der Dreier, auf jeden Fall der Ver-spöchte.

„Ich schaff' jetzt das Holz in der Eil' und Geschwindigkeit her und...“

macht mir keine Tang' und Schere-reien!“ verlegt er sich auf gute Reden.

„Wo kom' ich denn dazu, eine so hohe Straf' zu zahlen? Das Holz ist eh' halb gelohnt.“

„Dattest zur Zeit geliefert, hätten wir das Gewerf nicht einzustellen brauchen, und von dir komm' kein Mensch eine Straf' verlangen.“

„Um so arg viel wird's Euch nicht fehlen...“

„Davon hast gar keinen Begriff, was uns Schaden erwächst aus der Stodung.“

„Stegerherr Ich bin ein geschlagener Mann, wenn Ihr Geschäfte mit Dummheiten macht. Habt ein Ein-leben!“

„Ja, wenn... es mich allein an-gange, nachher... könnten wir am Ende anders reden mitkommen“, jucht sich der Stegerherr nach einem Sin-nen hinter den verlassenen Eidam zu stellen und seine Härte und gewisser-maßen durch die Verhältnisse mit Ro-senbusch, Lenz und Cie. erzungene Wredung zu deden. „Aber Herr sind jetzt die Jungen, und der Alte ist ge-rad' nur mehr das, was dem Schmied die Janage ist. Versteht mich? Der Element besteht auf den Vertrag.“

Der Dreier thut einen langmäch-tigen Athemzug und beginnt nachher zu niden. „So wohl, so wohl! Ich hab' eh' nicht weit daneben gerathen. So zieht all zwei den Strick zusam-men, den ich mir selbst um den Hals gemacht hab'! Wird sich ja erst weisen müßen, ob ich ganz hin bin.“

Den Stegerherrn geht so etwas wie Mitleid an. Er kennt des Dreier's Verhältnisse so ziemlich, weil schon genug geredet worden, und wenn die verzeiwelte Wids mit der Rosenbusch-Kompagnie nicht vorgefallen wäre, dann sägte er kein Wort mehr davon. Ja, dann hätte er überhaupt nicht zu dem Mittel gegriffen. Des Dreier's Holz ist wohlfeil genug gewesen, und er hat die Strafbestimmung für ver-spöchte Lieferung thatsächlich zum größten Theile nur deswegen auf-gestellt, um gegen den lästigen und fäur-nigen Bauer einen Ansporn in der Hand zu haben, daß er das Holz nicht etwa vier oder fünf Jahre im Schlage oben liegen und anbrüdig werden lasse, und wenn schon die und da ein Beobachte an eine Ausnutzung dieser Bestimmung gekommen, er hat ihn immer hüßlich wacker verdrängt, bis... die Leuteil auf dieser Seite losge-gangen. Der Schaden ist da, und sechs-tausend Gulden sind kein Kap-pentheil. Da muß einer schon zusehen, daß er andermäts wieder besser da-zufindet. Die Gelegenheit ist wie da-für geschaffen, und... er kann dem Dreier nicht helfen. An Geschäfts-sachen ist jeder ich selbst der Rädels-führer, und mo in einem Geschäfte Mitleid und Barmherzigkeit auf dem ersten Stuhle stehen, geht's bald schief. Aus diesem Grunde hat er den Betrieb des Gewerkes auf einige Zeit eingestellt, und aus diesem Grunde muß er auf der Strafbestimmung bestehen.

Obne Gruß und Wunsch verläßt der Dreier die Geirathstube und rennt in einem Laufe den Gang hin-unter.

Aus diesem Laufe fließt also der Wind? Der Element besteht auf dem Vertrag. Hat er nicht gleich so etwas geragnobt, trotzdem er dem Altem auch nicht gar so weit traut? Aber reden ist auch so weit, wenn man nicht die Leute kennen. Jetzt geht er von einem Nachbar zum andern und gibt jedem ein gutes Wort, er möge ein-spinnen und ihm Holz an Ort und Stelle schaffen helfen. In so einem Falle wird ihm keiner die Bitte ab-schlagen, und nachher steht der ganze Schlag in etwa acht Tagen am aus-bebüngen Plage und... die Lumpen sollen ihn nachher verfragen, wenn sie wollen!

So weit kann es nachher nimmer fehlen, wenn's überhaupt fehlt. Ein paar Tage auf über das, was dann das Geracht dann als Tabenergatz zuer-fennen?

Er feuert geradewegs auf den Wardenbübler zu und erzählt ihm sein Anliegen, aber der Wardenbübler ist nicht lebhaft schon nicht der Mensch, der einen um Gottes willen zweimal gern zu Hilfe rüme. Dies und das kann es für den Augenblick nicht sein. Veleicht in ein paar Tagen oder sonst wann. Wie halt einer schon herum-redet, der nicht zulegen will.

So geht er vom Wardenbübler zum Hütenquithier und bringt auch dort keine Ansprache vor.

„Mein Gewerf steht gefeiert im Stalle, und ich hilf dir“, sagt der Guntheri zu. „Kannst dich auf mein Wort verlassen. Aber ob dir andere auch alle so sagen werden, weiß ich nicht. Hast dich halt ein bißel ver-wirrt und selbst verbannt. Ich weiß, daß du von unserer „Brudergemeine“ nie etwas gehalten hast, und gar ein Spottliedel hast dichtet.“

„In der Gemein'... in der Deb?“

„Sind so heilige Leute;“

„Doch der Dreier, der Gang,“

„Der ist nochmals so g'heidit.“

„Kannst das Gefangel? Hast es einmal gefungen, und von wegen der Geschicktheit könnten wir heut' schon reden. Für einen Mann gehört sich ein solches Stüdel. Wenn auch mir etwas nicht taugt, so kann es einem andern oder jezt andern taugen, und ich bin still dabei und laß die Leute

zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barystem einzuführen, und am und nach dem 10. März wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerniedrigsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundschaf Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezah'angssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehemals geben kann.

Achtungsvoll

J. J. STIEGLER HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.

Händler in allen Sorten Baumaterial.

10 Prozent Rabatt für Bar. Unser Motto: Qualität edht; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Dsch, Corbholz, Häute und Gelle. — Wir versichern Euer Gebäude oder leihen Euch Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Kaul Dampf Separatoren und für die Rumely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und besucht uns!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peter's Bote erhält färglich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Epistole und Retail zu sehr niedrigen Preisen. Die unten angegebene Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei per Post versandt. ...

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schullinder. Weiser Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 1.00
- Alles für Jesu. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 1.00
- No. 5. — Wegweiser Leinwandband mit Rotschnitt. 80c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starke dieglames Kalbleder. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 90c
- No. 18. — Feinestes Leder, wattiert. Gold- u. Farbenprägung. Rotgoldschnitt. 1.50
- No. 88. — Celluloid-Einband. Goldprägung und Schloß. 1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 261 Seiten. 1.00
- No. 255. — Feiner wattiertes Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
- No. 299. — Feinster wattiertes Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rotgoldschnitt. 1.30
- Der Geheligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 1.00
- No. 5. — Wegweiser Leinwandband mit Rotschnitt. 80c
- No. 180. — Feiner Lederband, Blindprägung. Rotgoldschnitt. 80c
- No. 121. — Starter Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
- No. 299. — Feinster Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung. Rotgoldschnitt. 1.50
- No. 255. — Feinster wattiertes Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Vertumult- Kruszig auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß. 2.00
- No. 255. — Feinster wattiertes Lederband, eingeseigte Gold- u. Vertumult- Kruszig auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß. 2.00
- No. 86 Celluloidband, mit eingeseigtem Silber, Feingoldschnitt, Schloß 1.00
- Im merkbildesten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten. 1.00
- No. 114. — Starter wattiertes Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
- No. 199. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
- No. 99. — Sechshückerband, wattiert, Vertumultkruszig auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
- No. 298. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kruszig auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. 2.00
- Himmelsblüthen. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten. 1.00
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Kumbden, Rotgoldschnitt. 80c
- No. 25. — In Leder. 80c
- No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindprägung. Rotgoldschnitt. 90c
- No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberprägung. Rotgoldschnitt. 1.00
- Der Geheligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 448 Seiten. 1.50
- Celluloidband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldschnitt, Schloß 1.50
- Wein Kommuniongesellschaft, Wegweiser und Gebetbuch für die betrauernde Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbige Titelbild. Feinestes Leder mit rotzackertem Ferg. 1.50
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Rotgoldschnitt 80c
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung. Rotgoldschnitt 55c
- Wade Recum. Westentaschengebuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 248 Seiten. 1.00
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Kumbden, Feingoldschnitt. 80c
- No. 289. — Feinestes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Kumbden, Rotgoldschnitt. 1.10
- Baterich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten. 1.00
- No. 97. Lederband, bieglam, Goldprägung, Feingoldschnitt. 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Gebetbüchlein, Bestandenbuch mit ausführlichem Beschreibg, Kommunionbuch und überhaupt alle gebräuchlichen Anbacher.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peter's Bote, Münster, Saskatchewan.

bei ihrer Meinung oder ich bring' meine Ansicht in Mannesweise vor. Und ... deswegen, mein ich, wird sich mancher eine Ausruf' hängen, die er sonst nicht gesagt hätte. Wirft ja hören, was sie sagen. Aber wie gelagert: Ich trag' dir deswegen so weit nichts nach und ich hilf dir."

Nun ihn der Guntheri an die Gesichte gemahnt, dümmert ihm selbst eine Ahnung auf, daß seiner Spöttelerei wegen nicht jeder so kurzweg zugehen dürfte, wie dies der Guntheri gethan, weil trotz der von ihm verpöblichten und lächerlich gemachten „Brüdergemeine“, nicht jeder so ein Mann ist, wie er, der Bauer vom Hütenhof. Denkt sich oftmals einer nicht daran, daß einmal eine Zeit kommen könnte, wo sich der Spieß von selbst umdreht. Alles rächt sich hier auf Erden. Wäre schon fast so, und es schickt und fügt sich so, daß die Früchte für jegliches Tumm heute werden. Wie gut war' es heute, wenn er hie und da die Nachbarn etwas zu Danke verpflichtet, statt jeden mit seinen ungeschlachten Witzeln zu ärgern?

Etwas klopfenden Herzens geht er zum Elmbauer und spricht auch dort um Hilfe an, aber der schlägt kurzweg ab.

"St. eine leidige Sach! Ich kann dir da nicht raten und nicht helfen; bist eh' nochmals so gelichtet wie alle andern." Das ist der ganze Bescheid, und er langt auch für den Drexler.

Trotz und Born beginnen in seinem Herzen aufzuwallen, er kehrt von der Fahrt ab um und geht heim. Soll schon alles gehen, wie es gehen mag! Seinethwegen soll die ganze Gütle in die Brüche gehen wie ... beim Hauger! Sackra! Ist schon wieder so. Was hat er über den gepöbelt, was hat er deswegen dem Klement oft zugeredet, und — jetzt steht er selbst vor der Thum, wenn ihm niemand hilft. Und sie thun es nicht. Nötigen kann er keinen, daß er ihm zu Hilfe kommt, und was gelichene ist, sel kann er auch nimmer ändern.

"Jetzt hat's gefehlt," flagt er seinem Weibe. „Und im Grund genommen, kann ich niemand anderem die Schuld beischreiben, als gerade mir selbst. Ich mit diesem Lumpen, diesem Schneiderröhrer, mein Vortag nichts angefangen, kommt er heut' keinen solchen Satz wider mich haben, und hält' ich nicht so gelumpet und gespielt, wären wir nicht in Schulden gekommen, und es wär' kein Zwang dagesesen, daß ich das Holz verkauf'. Und wenn ich nur gegen das Struppel spiel, diese Scheinheiligengemeine, nichts gelagert hätte, ging' es auch noch. Wenn mir jeder zu Hilfe wäre, in kurzer Zeit wär' das ganze Holz herunter aus dem Walde!"

"Was hab' ich oft geredet an dir?" erinnert sein Weib. „Wärst derentwegen auch ein Mann blieben, wenn du gefolgt hättest."

"Wär' noch einer," flucht der Drexler und stiert durch das leicht angeflorene Fenster gen das Raubsteinleiner Schloß hinüber. „Jetzt wär' ich bald feiner mehr sein. Das Gelafert da oben bringt uns auf die Gant und an den Bettelsteden."

"Nur nicht verzagen!" vertraut sie. „Wer weiß, was sich ungedankt schicken kann, woran kein Mensch denkt? Wenn eins jetzt auf den Herrgott vertraut, sel geht nicht leicht zu Grunde."

"Kann sein und ... auch nicht," zweifelt der Drexler und staut sich über den Tisch hinweg. Aber plötzlich giebt es ihm einen Stich, er wirft einen flüchtigen Blick durch das Fenster und staut sich nachher wieder über den Tisch. Ein Gedanke ist ihm durch den Kopf gefahren, wie wenn eine Wüstenfugel durchgefaßt wäre, und der kommt ihm nicht ungelogen. „Aug' um Aug'! Söldt der Schneider den Satz und die Feindschaft so fest, kann er das selbe thun, und ... vielleicht wendet sich das Blättlein, wenn der nimmer hegen und raten kann."

Er steht auf, fendet sich eine Pfeife an und geht mit großen Schritten die Stube auf und ab. Je reichere die Gedanken kommen und geben, desto rascher paßt er darauf los und desto dichtere Rauchwolken bläst er vor sich hin.

"Dampf doch nicht gar so!" mahnt nachher sein Weib. „Nunnt ja eins frei erfinden in dem Rauchgemenge. Los, wie die Kinder schon lachen! ... Wie wär' es denn, wenn ich zum Vater ginge? Der hilft gewiß, sinnt und rät' sie später."

„Zwei und drei sind nicht geholfen," lehnt er den Kopf ab. „Wenn wir nicht gehn, fünfzehn Gespanne zusammenbringen, hat's keinen Schwung."

„Aber weißt, ob nicht die anderen auch noch helfen? Sind ja nicht alle aus dem Holz, wie der Elmbauer und der Wardenbühler. Den Nachmittag über könnten leicht den Gang weiter machen, von Haus zu Haus, und ... ich geh' in die Moosau hinüber zum Better. Nein, da schiden wir den Knecht, in dem Geschnee kann ich doch nicht recht fortkommen. Es wird sich doch machen lassen, mein' ich, Nachbar. ... denk auf diese Zeit zurück und spiegel' dich daran!"

„Ich zähl auf keine Hülf," verzweifelt der Drexler und geht ins Anhäufel, bis ihn einer der Buben holt.

„So richt' dich zusammen!" drängt sie. „Wenn d' heut' ein paar Gespanne zusammenbringst, fannst morgen schon zu fahren anfangen."

„Ich geh' nirgends mehr hin," weigert er sich kurzweg. „Ich hab' mir schon gehört genug."

„So geh' ich," entschließt sie sich darauf.

„Bon mir aus schon. Wirst aber auch bald umkehren." Und sie zieht sich an und geht nachher von Haus zu Haus, Beihülfe zu erbitten.

„Viel darauf holt er ein altes, verrostetes Hausgewehr vom Boden herunter, schmiert Schloß und Feder und bohrt mit einer Stricknadel den Rost aus Polinder und Pulverfammer. Nachher läßt er es und geht damit fort."

Er will dem Klement heimzahlen, was der ihm da angethan.

Der Klement geht nach langem Zögern, überlegen und Bedenken daran, sich an die Einlösung seines Verprechens zu machen.

Durch das Dienstmädchen läßt er Frau Rene erluden, auf eine kurze Aussprache in sein Stübel zu kommen, aber das Mädchen bringt einen abschlägigen Bescheid. „Die Gnädige hat gesagt: Wenn er mir etwas will, soll er zu mir kommen."

„So geht er denn zu ihr."

„Rene, wir ... ich möcht' gern ein paar Wort' reden mit dir," fängt er an, und all die Reden, die er sich zusammengesucht und zurechtgelegt, entschwinden seinem Gedächtnisse. „Ah was! Jetzt wird gerade geredet, wie der Schnabel gewachsen ist, grad' und von der Leber weg. Er lehnt sich leicht auf die Lehne eines gepolsterten Stuhles, sieht dem von außen so schönen Weibe offen ins Gesicht, und ein Zwicken und Drücken meldet sich in seiner Brust: trotz allem die Liebe. „Rene, dieses Heruntrotzen und ... dieses Verhältnis muß ein End' nehmen", redet er nach einer kleinen Pause weiter. „Thät' ja gar kein gut, und einem jeden müßt' das Leben zur Höl' werden ..."

„So?" meint sie kurz und eigenthümlich spöttlich.

„Ja, wirklich. Es ... kann am End' sein, daß wir all zwei die Schuld haben, jedes sein Theil, aber deine Eltern haben auch ihr Theil. Nein, sei nur still; es ist so. Und wie gesagt: es ist Zeit, daß ein End' hergeht, so oder so. Da meint' ich halt, wenn wir uns ernstlich zusammenreden, von mir aus auch zusammenzutreten thäten, wenn wir ein jedes dem andern offen heraus sagten, was ... das andere verschuldet an dem Zwiste, und wenn wir nachher den festen Vorsatz fäßen, fündet gut mit einander auszukommen. Es müßt' anders werden." Er unterbricht seine Rede und wartet augenscheinlich, daß nun sie etwas vorbringen werde, an das er nachher wieder anknüpfen könne; aber sie redet keine Silbe. Unmuth und Verrger steigen darob wieder in seinem Herzen auf, wie im Hochsommer Wetterwolken am Mittagshimmel, aber er bemüht sich, ihrer Herr zu werden.

„Rene", fährt er nach einer Weile tiefen Schweigens fort, „Rene, ziehen wir zwei in das Häufel bei den Gewerken drüben, wo deine Eltern so lange gewohnt haben! Wir sind einander schier wildfremd geworden die letzte Zeit her, und dort drüben gedönnen wir uns wieder eins zum andern. Meinst du nicht?"

„Was ... beabsichtigt denn du damit?" fährt sie dann lächlings, aber der Klang ihrer Stimme ahnet hart dem Tone, den eine springende Eisscholle gibt.

„Ich hab' dir's ja grad' vorhin gesagt: Zusammengehören thun wir uns wieder, und ein ander Leben fangen wir an, ein Leben, das des Lebens werth ist. Die ärmste Arbeiterfamilie lebt hundertmal glücklicher, als wir jetzt leben. Von Glück oder nur dem Schein davon, kann ja jetzt gar nicht geredet werden."

„So ... hättest du dir halt eine ... Arbeiterfamilie gründen sollen."

„Rene! Wenn du so redest, komm' mir nicht überlein."

„Wußt' dies sein?"

„Es muß sein und auch nicht; wie du halt willst. Schau! Ein anderer an meiner Stelle hätte schon längst andere Seiten aufgezogen, ich hab' mich geschmiegt und gebildet, und allwo auf Befehung gewartet. Ich bin von allem Anfang an sonst nichts gewesen in dem Hause, wie das fünfte Rad am Wagen, wie einer, dem man jede Stunde am liebsten das Loch wieße, das der Zimmermann oder der Maurer gelassen. Da vergeht einem wahrlich jede Lust zum Weiterleben." Er redet sich nach und nach in Erregung, und der Klang seiner Rede wird hart und vorwurfsvoll.

„Das ist nur deine Schuld," erinnert sie.

„Wie?"

„Du hast gemüht, unter welchen Verhältnissen du ins Haus gekommen bist und hättest dich diesen Verhältnissen anbequemen sollen. Wir brauchen uns nicht um deine Anzichten und Gewohnheiten zu kümmern, aber dir steht es zu." Sie nimmt den goldgefäßen Zwickel ab und wischt ein Weischen an den ohnehin hellen Gläsern herum. „Du bist noch heute wie damals der einfältige ..."

„Gottsegenung folgt."

Gesundheitlicher Werth der Zimmerpflanzen im Winter.

„Alumenduit hat sie getödtet!" Mit diesen Worten schließt Freiligraths Dichtung „Der Blumen Nache", welche von Wertheimer auch mit dem Pinsel zu künstlerischer Anschauung gebracht ist. In der That können für sensible Personen sehr strenge und nervenerregende Gerüche, namentlich wenn sie die ganze Nacht hindurch im geschlossenen Schlafzimmer einwirken, gesundheitsschädlich sein. Beispiele davon finden sich auch in der medizinischen Literatur. Von stark duftenden Pflanzen, wie Spazintzen, dürfen im geschlossenen Wohnzimmer stets nur wenige stehen, im Schlafzimmer gar keine. Sie mögen den sogenannten „Salon", die „gute Stube" schmücken, in der man sich nicht dauernd aufhält. Dies gilt natürlich nur für den Winter. Im Sommer, wo jeder gesundheitliebende Mensch im Zimmer die Fenster stets geöffnet hat, kommt es nicht so genau darauf an; da findet fortwährend eine genügende Erneuerung der Ventilation von außen statt. Aber für den Winter möge man doch einige hygienische Winke beachten. Im Schlafzimmer brauchen überhaupt weder Topfpflanzen noch abgeschnittene Blumen zu stehen. Schon in der Schule lernen wir: Die Pflanzenwelt spendet nur bei Tage gesunde Athemspitze, bei Nacht aber athmet sie Kohlenensäure aus. Und was nützen uns die Blumen des Nachts, wo wir sie nicht sehen? Da das Wasser, in welchem geschnittene Blumen stehen, leicht verdirbt, soll man es öfters erneuern. Alles Welke und Abgebüßte scheidet sich nicht nur häßlich aus, sondern geht auch leicht in Verwesung über, muß daher täglich entfernt werden. Zimmerpflanzen sollen im Winter auch nicht gedüngt werden; denn einerseits ist dies bei dem langsamen Wachsthum garnicht nöthig, andererseits verdirbt es die Luft beunruhigend. Auch braucht man das Wohnzimmer, in dem man sich ständig aufhält, nicht gerade in einen Wintergarten zu verwandeln, aber Fensterbrett und Blumentisch können mit Topfpflanzen reich besetzt sein.

Verhütet und vermeidet man die genannten etwa schädigenden Eigenschaften der Blumen und Topfpflanzen, dann gereichen sie der Zimmerluft und den Nasenflüssen entschieden zum Vortheil. Zunächst erfrischen und durchdunsten sie die Luft in höchst wohlthuernder Weise. Das Wintergeheuer Lungenpest ist ja die frische reine Luft der freien Atmosphäre. Diese besteht in der Hauptfache aus 21 Theilen Sauerstoff und 79 Theilen Stickstoff. Wie nun beim Getraide, so finden sich auch bei der Lungenpest frische und schale Zustände, ohne daß die Hauptbestandtheile selbst verchieden gemischt wären. In der Athmungsluft übt eine vorzügliche erfrischende Wirkung die von der grünen Vegetation durchdunstete Form aus, welche der freien Natur entquillt. Das hat jeder schon bei Spaziergängen durch Wald und Wiese empfunden. Hierzu kommt noch als besondere „Blume" — wie es in der Winterprache heißt — der „Waldandust", welchen Blüthen und mande Bäume spenden. Bleibt man doch den harzigen Nadelbäumen als heilkräftig zu bezeichnen. Der balsamische Duft der Wälder reizt den Appetit zum Nützen, zum reizen tiefen Schlafes. Wir fühlen unsere Nüstern sich weiten, unsere Lungen sich beschwingen, unsere „Lebensgeister", nämlich Blut und Nerven sich beleben. Ein gut Theil von diesen erfrischenden und belebenden Beigehalten der Luft bringen wir nun mit den grünen und blühenden Pflanzen auch in unser mitterlich abgeschlossenes Gemach. Sie spenden uns etwas von der gesunden sommerlichen Vegetationsluft draußen, wo jetzt alles todt in Eis und Schnee vergraben liegt. Den balsamischen Waldesduft können wir auch noch hervorzuzaubern durch Aufstellen von Tannenzweigen. Man wirt' davon etwas beim Betreten des Zimmers mit dem Weihnachtsbaum.

Besonders unangenehm und nachtheilig wirkt die Virenthum im Winter durch ihren Mangel an Feuchtigkeit. Sie ist meist thal an Feuchtigkeithringen der Lippen. Auch die noch viel stärkere Schleimhaut der Nungewandigen (Bronchien) leidet bei der ständigen Einathmung trockener Luft. Es entzieht der „trockene Winterkissen". Daher muß man für die nöthige Feuchterhaltung der Heizluft sorgen. Dies geschieht nun in einfacher und vorzüglicher Weise durch schnellmachende Schlingensacke, z. B. Traubesantinen, und durch Blattpflanzen, die man öfters bespritzt. Bei dem im warmen Zimmer täglich nöthigen Wecheln und Belüften erzieht man am besten, welche große Menge Wasser diese verbrauchen und ausathmen.

Zu solchen gesundheitlichen Vortheilen kommt noch als wesentlicher Umstand der ästhetische Genuß, die gemüthliche Anregung, welche Zimmerpflanzen gewähren. Das Besorgen des Badsthumms, der Entmidlung von Knospen und Blüthen, bildet eine edle Erholung. Von Blumenänder und Fensterbrett mit wohlgepflegten

Pflanzen laßt überall echt bürgerliche Gemüthlichkeit heraus. Daher auch der günstige Einfluß auf die Stimmung der Kranken und Genesenden. Professor Dr. Martin Wendelsohn sagt in seiner Abhandlung: „Der Komfort des Kranken": „Beneidet die Blumen nicht! Blumen gehören gerade ebenso gut zur Behandlung des Kranken wie Arznei. Will man vorichtig sein, so kann man sie des nachts aus dem Zimmer bringen; auch braucht man nicht gerade die am stärksten duftenden zu wählen. Ich würde es mir nie nehmen lassen, einem Kranken einen Strauß Rosen oder Veilchen als erleses Geschenk zu bringen. Ständigen Aufenthalt müssen in jedem Krankenzimmer die grünen Blatt- und Schlingpflanzen mit ihren großen Mättern haben; sie reinigen die Luft viel mehr, als man glaubt." In Wien werden seit längerem Jahren auf Anregung des ersten Oberhofmeisters blühende Topfpflanzen aus den kaiserlichen Gärten den öffentlichen Kinderhospitälern von Zeit zu Zeit geschenkt überlassen. Der Flor zielt dann die Fenster der Krankenzimmer. Man kann da täglich beobachten, wie glücklich die Kleinen über die sinnreiche Gabe sind; die munden Köpfe wenden sich den Blumen zu und die Augen der kleinen Patienten leuchten hell auf. Den Kranken und Genesenden ist ja im Winter die freie Aussicht oft erschwert durch das Gefrieren der Fenster. Auch sehen sie draußen meist nichts als die weiße Leinwand und die kalten starren Eiszapfen. Da bilden denn die einzige Annehmlichkeit und Zerstreuung für das Auge, welches sich stets zum Dichte, zum Fenster hingezogen fühlt, frische Blattpflanzen und bunte Blumen auf dem Fensterbrett; sie stimmen heiter und haben einen wohlthätigen Einfluß auf den Gemüthszustand.

Also gerade im Winter gewähren Blumen und Pflanzen Gefunden wie Kranken manniache hygienische Vortheile. Da wird Hygiene des Körpers mit Thätigkeit der Seele zur wahren Harmonie vereinigt. „Bon jeder ist daher," sagt Max Desbarrat, „die Blumenpflege ein Verknüpfung mit dem deutschen Familienleben. In den Vätern der ärmlichen Arbeiterwohnungen, überall finden wir Blumen, überall fesseln sie die Bewohner an das Heim, das sie behaglich gestalten, und überall werden sie zu einer Quelle reiner Freude für die Besizer, denen sie geringe Mühe tausendfältig danken durch reiches Wachsthum und lippiges Blühen. Wenn es mit der Wüthenpracht des Sommers, mit dem Fruchtlegen des Herbstes vorüber ist, wenn die letzten munden Wälder fallen, kalter Regen und spätherbin eisiger Frost uns mehr denn sonst aus Haus fesseln, dann werden die Blumen im Zimmer auch dann unentbehrlich, die während des Sommers die freien Stunden in Feld und Wald oder im eigenen Garten verbringen konnten. Wenn die weiße Dede das matt gemundene Grün der Wiese verhält, wenn sich die Zweige der Nadelbäume, tief beugen unter der Last des Schnees, starke Eisklumpen die Fenster bedecken, so bereitet es ein unbeschreibliches Vergnügen, drinnen im behaglich erwärmten Zimmer Blumen grünen und blühen zu sehen, das ganze Heim mit holdem Frühlingssauber und angenehmem Duft erfüllend."

Wie tröstlich redet zum Gemüthe im Winter eine duftige Blüthe. Eine Blum' am Fenster mit buntem Schimmer

Macht hell und freundlicher das Zimmer.

Kindermund.

Dies erzählt seinem Freunde Tommy — diese Geschichte und so mande andere gibt N. C. Wright in einer Blauberei über Kinderhumor im „Strand Magazine" wieder — daß seine Mutter einen neuen handgemalten Pöcher bekommen habe. „Pöcher" meint Tommy darauf verächtlich, „Das ist gar nichts, das ist unser Pöcher aus." „Mama", sagt ein kleiner Junge, der vom Spaziergang nach Hause kommt, „jetzt habe ich den Mann gesehen, der die Pöcher macht." „Wirklich?" fragt die Mutter. „Aber gewiß", entgegnete er eifrig. „Er hatte gerade ein fertig, als ich ihn sah; er nagelt ihm nur noch die Winterhülse an." — Ein Lehrer, der eifrig befreibt ist, in seinen Jungen den Patriotismus zu erwecken, traut einen Schüler: „Was denkst Du wohl, wenn Du den Union Jack stolz über ein Schloßhelfel wehen siehst?" „Ich denke, daß es windig ist", emvierte der Junge. — Bobby sagt sein Abendbet bet sehr leise. „Ich kann Dich ja nicht hören, mein Viebling", meinte die Mutter. „Ich brech' ja auch nicht zu Dir", entgegnete Bobby brav. — „Der Himmel aures Zimmers ist schmuck", meint ein kleines Mädchen und blükt zur Tede, als die Lampe gebläht hat.

Schnell geholfen.

„Finden Sie nicht, daß ich schrecklich blaß aussehe, Herr Doktor?" — „Allerdings, gnädige Frau." — „Und was raten Sie mir?" — „Ich den Vuder ein bißchen abzuwischen!"

THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.



LEATHER LABEL OVER-HAULS

ARE HIGH GRADE, UNION MADE AND THE BEST

AMERICAN STYLE WORK CLOTHES.

THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS (IT TAKES FROM 42 TO 44 YARDS TO MAKE A DOZEN), HAVE SEVEN POCKET IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENDERS, ETC.

LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL.

WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.

Tembrock & Bruning

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

auszusuchen haben wir und entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Wünsche, die er dem „St. Peters Bote" schenkt, ins Meiste bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldbressung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.
- Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in welchem Celluloseband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 3. Zwei prächtige Olfarbenordnbilder Herz Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten bieglamen Leder mit Goldbressung, Rundboden u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts., eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote" auf ein volles Jahr voranzubezahlt, portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

- Prämie No. 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattierten Lederband mit Gold- und Rothenbressung, Rundboden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.
- Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wih. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet, Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindbressung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten, Geschenk.
- Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter in Vertinmutter fesseln. Ein prächtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Derselben sind nicht gelochet. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abdrücken gelocht und mit den päpstlichen Ablassen, sowie mit den Kreuzherrenablassen versehen werden.
- Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebäuden in und außer dem Votivbild von Gregorius Kippel. 487 Seiten 1/2 bei 8 1/2 Zoll groß in gepreßter Leinwand, solid gebunden, mit Rotgold. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.
- Prämie No. 10. Vater ich ziele Dich! Gebetbuch mit großem Druck, 416 Seiten, Lederband, bieglam, Goldbressung, Feingoldschnitt. Das folgende prachtvolle Gebetbuch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr voranzubezahlen portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenslehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Bressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr voranzubezahlen, portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

- Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten, Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr voranzubezahlen, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage zinsen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres voranzubezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresabonnements gegeben werden. Bez. daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge voranzubezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.
Man adressiere
St. Peters Bote, Münster, Westf.

I.O.G.D. St. Peter's Bote. I.O.G.D. Der St. Peter's Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peter's Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben.

Agenten verlangt. Korrespondenzen, Anzeigen, über Änderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchentafel.

Table with columns for dates (1913 April, 1913 Mai, 1913 Juni) and names of individuals. Includes names like E. Theodor, M. Franz, D. Richard, etc.

* Die strengen Fasttage sind durch †; die Tage an denen nur einmalige Sättigung, jedoch Genuss von Fleischspeisen gestattet ist, durch ‡ bezeichnet. † Sittage.

Eine dreihundertjährige Benediktinerabtei in der Schweiz. Am 22. April waren es 25 Jahre seitdem Abt Benedikt II. Prevost dem Kloster Dientis (Schweiz) vorsteht und im nächsten Jahre kann die Abtei das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Gründung begehen.

Zum Eucharistischen Kongress. Am 25. April hielt in Rom der Kardinal Legat Ferrata, in der von einer großen Volksmenge gefüllten Kathedrale ein Pontifikalam ab. Die Sektionsveranstaltungen nahmen unter zahlreicher Teilnahme ihren Fortgang.

Der Staaten.

Washington. Die Underwood'sche Tarif-Vorlage, die von der demokratischen Partei als Erfüllung ihrer Plattform-Versprechung zur Reduktion des Tarifs proklamiert wurde, ist am 8. Mai im Hause angenommen worden.

Biscount Chinba, der japanische Vorkämpfer, hat dem Staatssekretär Bryan im Staatsdepartement der formellen Protest Japans gegen die californische Landvorlage unterbreitet.

Wien. Laut jenen bekannt gemachter Verfügung der Kaiserverwaltung werden die Klerikalen nicht entlassen werden, bis Sturari von den Montenegroern geräumt und die förmliche Uebergabe der Festung an die Mächte erfolgt ist.

Ausland.

London. Der Wechsel in der Gesetzgebung wird nun im November des nächsten Jahres den Stimmgebern bei der allgemeinen Wahl unterbreitet werden.

New York. Der 10. Mai des Jahres 1913 wird einer der großartigen Gedenktage in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Verbleiben. Unter imposanten Feierlichkeiten ist an jenem Tage hier an Morning Side Drive und 16. Straße das prächtige Denkmal enthüllt worden.

Domaša, Nebr. Ein Tornado hat letzte Woche den südlichen Teil von Seward County heimgeführt. Siebzehn Personen wurden getötet und 40 verletzt.

Tulsa, Okla. Ein heftiger Gewittersturm, welcher am 12. Mai vor Sonnenaufgang den Tulsa District heimführte, hatte allerlei Unheil im Gefolge.

Springfield, Ill. Die Initiative und Referendum-Resolution, welche bereits den Senat passierte, wurde am 14. Mai im Hause angenommen.

Die Suffragetten in London hatten am 7. Mai morgens einen Versuch gemacht, die St. Pauls Kathedrale in London durch eine Bombe zu zerstören.

Bolivia, Südamerika. General Ismael Montes wurde zum Präsidenten der Republik erwählt. Er wird der Nachfolger des Dr. Eliodoro Villazon, der das Amt seit 1909 bekleidete.

Philippinen. Ein schwerer Taifun, der schlimme seit acht Jahren, suchte die Inseln heim. Mehrere kleine Dampfer und viele Boote sind gesunken.

Kirchliches.

Winnipeg, Man. Bischof Budka hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen. In demselben erklärt der Oberhirte, daß sein Bischofsamt für ihn mehr eine Bürde als eine Würde sei; seine Diöcese erstreckt sich vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean und sei die größte in der Welt.

Am 1. Mai stattete Bischof Budka der hl. Geist Gemeinde einen Besuch ab. In seiner Predigt nahm er Bezug auf die Verküpfung in Manitoba und ermahnte das Volk der Polen und Ruthenen, zusammen zu halten und gegen die Schlächten Gottes zu schlagen.

Berlin, Ost. Am 18. Mai wurde die hiesige Sieben Schmerzen Mariens Kirche mit Pontifikalam wieder neu eröffnet, nachdem die Dekorationsarbeiten seit Januar im Gange waren.

Verona, Lake. Eine Anzahl Kinder empfing in der hiesigen St. Antonius Kirche am 11. Mai aus der Hand des hochw. P. Dominik die erste hl. Kommunion.

Annahme. Am 18. Mai gingen die Kinder der St. Anna Gemeinde zur ersten hl. Kommunion. Sumboldt. In Sumboldt gibt es verschiedene Leute, die zu den geheimen Gesellschaften gehören.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Beste Woche wurden die Arbeiten für die neue große Malmühle in Humboldt in Angriff genommen. Der Archt. Herr McRab war persönlich hier, um die Arbeit zu überwachen.

Für das St. Elisabeth Hospital haben Beiträge geliefert: Ungenannt \$5.00 Thos. Dwojcz 1.00 Bergelt's Gott!

Verlangt ein Mädchen für Hausarbeit. Eine dauernde Stelle für das rechte Mädchen; guter Lohn bezahlt. Falls die Applicantin sich nicht wenigstens auf sechs Monate verpflichten will, braucht sie nicht anzukommen. Jemand, der ein gutes, beständiges und stellesuchendes Mädchen weiß, erweist der Unterzeichneten durch Auskunft einen großen Gefallen. Man wende sich an Frau F. Heidgerken, Humboldt, Sask.

Der Dominion-Wahlbezirk Humboldt zählt laut Zensusbericht von 1911 folgende nach ihrer Nationalität sich unterscheidende Personen: Engländer 10,264 Iren 4,279 Schotten 5,861 Franzosen 2,445 Deutsche 9,425 Oesterreicher u. Ungarn 6,938 Belgier 151 Bulgaren u. Rumänen 13 Chinesen 53 Holländer 300 Italiener 1,113 Juden 179 Keger 30 Polen 722 Russen 1,725 Schandinavier 6,183 Schweizer 103 Unklassifiziert 2,500 Zusammen 52,295

Münster. Die hochw. PP. Matthias, Chrysothomas und Joseph stifteten dem Kloster anfangs dieser Woche einen Besuch ab.

Das Wetter der vergangenen Woche war etwas wärmer als das der vorletzten Woche.

Der heilige Joseph und der Sozialismus.

Was geht mich der Sozialismus an? Und was hat denn der heilige Joseph mit dem Sozialismus zu tun? So fragt du vielleicht, lieber Leser. Wenn du soviel Geduld haben willst, das Folgende zu lesen, so will ich diese Frage zu deiner Befriedigung beantworten.

Was ist der Sozialismus?

Mit dem Namen Sozialismus bezeichnet man ein politisches und wirtschaftliches System, welches Gütergemeinschaft und manche anderen Grundzüge in sich schließt, wodurch alle göttlichen und menschlichen Rechte zerstört werden müssten, wollte man sie nach dem Plane der Sozialisten durchführen. Die katholische Kirche verteidigt das Eigentumsrecht eines jeden Bürgers, dieses Fundament des Staates und des Vaterlandes. Der Sozialismus aber verlangt Abschaffung alles Privateigentums an Produktionsmitteln (Grund und Boden, Gruben, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel) und Ueberführung desselben in den Besitz des sozialistischen Staates.

Die katholische Kirche verteidigt die christliche Ehe als ein heiliges Sakrament und als das von Gott gewollte Fundament der Familie und des Staates; sie erklärt nach den Worten des hl. Paulus den Familienvater als das Haupt der Familie und der Frau.

Der Sozialismus will "freie Liebe", d. h. Zerstörung der christlichen Ehe und Familie.

Die katholische Kirche erklärt, daß Gott alles erschaffen und daß darum die ganze Welt Gott dienen muß, auch der Staat im öffentlichen Leben, auch die Schule, auch das Privatleben jedes Menschen.

Der Sozialismus aber tritt unter der Maske "Religion ist Privatsache" für Abschaffung der Religion im öffentlichen Leben und in der Schule und damit auch schließlich im Privatleben ein. Er erstrebt auf dem religiösen Gebiete, nach den Worten des Sozialistenführers Bebel, das Gottesleugnerium. Gott aber ist der Schöpfer der Welt, des Staates und des Vaterlandes.

Was will der Sozialismus?

Die Entchristlichung der Schule. Der Sozialismus ist sich bewußt, daß, solange die Schule ihren christlichen Charakter bewahrt, er sein Ziel nie erreichen kann. Die religiöse Erziehung ist der sicherste Damm gegen den Sozialismus. Wo religiöser Sinn schwindet, da werden der Flut des Sozialismus die Schleusen geöffnet. Darum strebt der Sozialismus, wie seine Führer schon vor mehr als zwanzig Jahren in Deutschland erklärt haben, die Glaubenslosigkeit und das Gottesleugnerium schon in der Schule den Kindern beizubringen, um ihnen von vornherein jeden Zutritt zur Religion zu versperren. Ist die Jugend erst entchristlicht und im Keuschheitum aufgewachsen, dann hat der Sozialismus gewonnenes Spiel. Die Zukunft gehört ihm; die religiösen Bande, welche der Familie ihren Halt geben und sie glücklich machen, sind zerrissen. Die Grundzüge der Gesellschaftsordnung, welche auf der Ordnung aufgebaut ist, wird zerstört, und wie eine mächtige Lawine reißt er alles mit sich in den Abgrund. "Die Religion muß aus der Schule, der Glaube an Christus ist das Uebel, von welchem die Menschheit erlöst werden muß." So spricht der Sozialismus, und damit will er die Menschheit beglücken!

Der Sozialismus will ein goldenes Zeitalter schaffen, wo niemand mehr Not zu leiden braucht, wo der Arbeiter sich nicht mehr so plagen muß, um den Lebensunterhalt für sich und die Seinigen zu verdienen, weil in jenem geträumten Zukunftsstaate alle gleichmäßige Versorgung erhalten sollen. Da ist es dann leicht begreiflich, daß besonders der Arbeiter in Gefahr sehen, verführt zu werden. Das Wort Gottes wird aber immer bestehen bleiben, daß wir im Schweiße des Angesichtes unser Brot verdienen müssen. Niemand wird dieses allgemeine Gesetz aus der Welt zu schaffen vermögen.

Dieser Geistesverwirrung stellt die Kirche den hl. Joseph entgegen. Er war ein einfacher, schlichter Handwerker, welcher im Schweiße seines Angesichts das tägliche Brot für sich und die Seinigen erwarb. Gott hatte ihn zum Haupte, Beschützer und Ernährer der heiligen Familie berufen und eingesetzt. Er ist somit Vorbild, sowohl für die Arbeiter, als auch für Arbeitgeber. Gott hat ihn aber nicht bloß zum Haupt und Beschützer der heiligen Familie gesetzt, sondern er ist auch gefeiert für alle Zeiten zum Vorbild und Schutzpatron der einen großen Familie, der Kirche Gottes auf Erden.

Der heilige Joseph ist der Patron der christlichen Familie.

Darin sind alle Einsichtigen einig, daß aus der Familie das Heil kommen muß für die Gegenwart und die Zukunft. Wenn in den Familien ein echt christlicher Geist herrscht und die Erziehung christlich gehandhabt wird, dann ist es in Kirche und Staat gut bestellt, und die Sozialisten finden für ihre Umsturzpläne keinen günstigen Boden. Die heilige Familie, mit dem heiligen Joseph an ihrer Spitze, zeigt, wie eine christliche Familie beschaffen sein muß. Als unser mächtiger Fürsprecher wird er uns aber auch, wenn wir seine Hilfe begehren, behilflich sein, stets den rechten Pfad zu finden und darauf zu wandeln.

Es ist der Wunsch der Kirche, daß ihre Kinder alle einmütig den heiligen Joseph anrufen möchten, damit er den Geist wahrer Tugend und Frömmigkeit auf die Familien herabfließen möge, damit doch alle Eltern es sich zur besonderen Aufgabe machen, ihre Kinder unter dem Schutze des hl. Joseph und nach dem Beispiele der hl. Familie für Gott und den Himmel zu erziehen.

Der heilige Joseph ist der Patron der Handwerker und Arbeiter.

Sie sind es besonders, welche der Sozialismus unter seine Fahne zu sammeln sucht. Er sucht sie mit falschen Vorspiegelungen und Versprechungen, deren Erfüllung unmöglich ist, anzulocken, raubt ihnen den Glauben und mit ihm den Segen der christlichen Ehe und das Glück des Familienlebens und allen Dingen zu gewöhnen, darin bestehen mußte, den Büren eben nichts zu wünschen übrig zu lassen. Das ist dann auch eingetreten. Das Ministerium sowohl, als der größere Teil der Verwaltung bestehen heute größ-

gegen alle diese Mächte der Finsternis und des Irrtums. Damit er uns aber wirksam beistehen, müssen wir ernstlich seine Hilfe annehmen. Wir brauchen Männer und Frauen, welche beten und zwar viel mit Vertrauen und mit Beharrlichkeit beten. Der Teufel fürchtet die, welche recht zu beten verstehen. Sie sind es in erster Linie, welche seine Pläne durchkreuzen. Der weitaus größte Teil unseres katholischen Volkes hat, Gott sei Dank, noch lebendigen Glauben. Zu diesen gehören ja auch alle unsere Leser. Diese laden wir ein, für das Wohl der Arbeiter zu beten und sie dem hl. Joseph zu empfehlen, damit Gott sie vor den Untrieben des Sozialismus bewahren möge. Wie der hl. Joseph das Jesuskind vor den Nachstellungen des Herodes schützte, so kann und wird er auch jetzt noch alle zu schützen wissen, welche sich um die Kruppe des Kindes von Verblehem sammeln. Wie einst der ägyptische Joseph berufen war, dem hungernden Volke Brot auszugeben, so ist auch der heilige Nährvater Joseph im Hause Gottes dazu bestimmt, der Menschheit in leiblichen und geistigen Anliegen zu Hilfe zu kommen, besonders in allen Anliegen, die unser ewiges Heil betreffen.

Seiner Obhut hat Gott seinen Sohn anvertraut, und alle, welche Kinder Gottes sind oder sein wollen, stehen unter seinem väterlichen Schutze, und er übt eine wahre Vaterhaftigkeit über alle. Dieses allein schenkt uns mit Vertrauen gegen ihn erfüllen. Sein schönes Tugendbeispiel, besonders die Demut und Herzgüte, sollen wir besonders nachahmen suchen, dadurch werden wir umso mehr seines Schutzes und des Wohlgefallens Gottes teilhaftig.

Schließlich sollen wir seine Liebe zu Gott und den Menschen uns zum Vorbild nehmen. Um wieviel besser stünde es in der Gesellschaft, wenn diese beiden Tugenden besser gepflegt würden! Die Lösung der sozialen Frage ist ohne diese beiden Tugenden niemals möglich. Die Liebe und Sorgfalt, mit welcher der hl. Joseph Jesus und Maria gedient, die Mühen und Beschwerden, die er ertrug, um das Jesuskind vor seinen Feinden zu schützen, und der Eifer, mit welchem er mit Maria das Jesuskind suchte, als es verloren war, zeigt uns, wie wir stets nach Jesus verlangen sollen, besonders wenn wir uns dem Tische des Herrn nahen. Am Tische der Vereinigung mit dem lieben Heilande, welcher unser Haupt ist, da werden wir so ganz besonders daran erinnert, daß wir untereinander wieder sind Brüder und Schwestern einer einzigen großen Gottesfamilie, über die der hl. Joseph als Väter und Hüter gestellt ist. Hier haben wir den wahren, eigentlichen und gottgewollten Sozialismus.

(Peregrinatus in "Paradiesfrüchte") Britisch-Südafrika.

Näheres über die Entwicklung der Südafrikanischen Union.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung von Britisch-Südafrika verdient größte Aufmerksamkeit, als ihr zurzeit größtes Problem, denn dieses Land ist ein Gebiet, welches, wenn einmal die Kindertraktanten überwunden sein werden, im wirtschaftlichen Leben des Weltalls eine hochbedeutende Rolle zu spielen vermag.

Obgleich der Burenkrieg der politischen Selbständigkeit der Niederländer ein Ende bereitet hatte, sahen die britischen Nachbarn mit jener in hundertjähriger Erfahrung erlangten Staatsklugheit bald genug ein, daß Südafrika gegen das Buren-Element nicht zu regieren sei, und die griffen daher ohne Zögern zu dem langbewährten Panacäum britischer Staatskunst, dem Lande ein äußerst liberales Wahlgesetz und damit die Selbstregierung zu gewähren. Daß bei der großen Majorität der niederländischen Elemente die leichteren ohne Schwierigkeiten die ihnen durch Waffengewalt entzogene Regierungsgewalt wieder an sich bringen würden, war den Engländern ebenso klar, als ihre Rechnung richtig war, nach welcher das sicherste Mittel, die Büren an den neuen Stand der Dinge zu gewöhnen, darin bestehen mußte, den Büren eben nichts zu wünschen übrig zu lassen. Das ist dann auch eingetreten. Das Ministerium sowohl, als der größere Teil der Verwaltung bestehen heute größ-

tentlich aus geborenen Briten und der niederländische Stamm genießt dieselbe Freiheit wie unter den Republikanern. Die Möglichkeit weiterer Bürgerkriege der weißen Rassen in Südafrika sind somit für absehbar Zeiten beseitigt, ganz besonders aber, seitdem sich im Jahre 1909 die britisch-südafrikanischen Staatenkaplan, Natal, Orange und Transvaal als südafrikanische Union zu einem einheitlichen Staate zusammengeschlossen haben. Wohl befanden sich die britische und die Südafrikaner (Nationalisten) auf parlamentarischem Gebiete hier und da noch ziemlich heftig; im großen und ganzen aber haben sich die beiden weißen Rassen daran gewöhnt, nebeneinander zu leben und hauptsächlich gegen die eingeborenen Elemente Front zu machen, deren gewaltige Ueberzahl (5 zu 1) für Südafrika das furchtschwerste Problem der Zukunft bildet. Gibt man den Eingeborenen gleiche Rechte, so werden sie in kürzester Zeit die Macht an sich greifen haben; verweigert man sie ihnen, so werden sie über Unmöglichkeit klagen und demagogisch handeln. Es ist das selbe Problem, welches, wenn auch in bedeutend geringerer Maße, eines Tages die Zukunft von Südafrika beherrschen wird. Es bestehen heute in der südafrikanischen Union noch vielerlei Anomalitäten, wie z. B., daß der Sitz der Verwaltung in Pretoria und der Sitz des Parlamentes in Kapstadt, beide 1600 Kilometer voneinander entfernt, liegen. Einer der hauptsächlichsten Gründe für Meinungsverschiedenheiten zwischen Büren und Briten liegt aber zurzeit in der Zweisprachigkeit des Regierungssystems der Union, denn die Büren beanspruchen nicht mit Unrecht Gleichberechtigung für ihre Sprache und es wird noch eine gute Weile dauern, bis alle Bewohner des Landes die beiden Sprachen einigermaßen beherrschen.

Südafrika besitzt nach wie vor das Monopol der Diamantenförderung; die Goldminen mögen in Anbetracht der erschwerenden Arbeiterverhältnisse und infolgedessen verteuerten Arbeitslohn nicht mehr dieselben Dividenden abgeben wie früher, aber der Goldertrag beträgt nach wie vor vierzig Prozent der gesamten Goldförderung der Welt, und wird diese Stellung auch noch für geraume Zeit behalten. Auch als Produzent von Kohlen, Kupfer und Zinn spielt der Transvaal eine beachtenswerte Rolle. Viel wichtiger ist es jedoch für die Stellung Südafrikas im Weltmarkthalle, daß es seit einer Reihe von Jahren in die Reihe der Nahrungsstoffe nicht nur erzeugenden, sondern auch ausführenden Staatengebilde eingetreten ist und auf diesem Gebiete einen stetig aufsteigenden Kurs verfolgt. Zwar wird Südafrika kaum jemals ein großes Weizenland werden, dagegen aber führte es schon im Jahre 1910 über 300,000 Tonnen Mais aus, und würde mehr geliefert haben, wenn die außergewöhnliche Trockenheit der letzten beiden Jahre den Bestrebungen des jungen Landes nicht ein zeitweises Ziel gesetzt hätte. Als Tabakland, als Produzent der besten und edelsten Sorten dieses Luxusgewächses, wird Südafrika sich einen bedeutenden Namen erworben haben, bevor ein weiteres Jahrzehnt ins Land geht, während der Norden und speziell die Limpopo-Länder sich zur Baumwollenzucht im größten Stil eignen. Das Kapland, Natal und Swaziland sind Obstländer, die in nicht so langer Zeit sich an die Seite Kaliforniens stellen werden.

Farmer aufgepaßt!

Wir mahlen dem Farmer seinen eigenen Weizen zu Mehl für nur 25 Cts. per Bushel und geben ihm alles Mehl, Shorts und Kleie zurück.

Der Bushel Weizen ergibt, je nach Qualität, 30 bis 38 Pfd. Mehl. Weizen der weniger als 30 Pfund ergibt, ist nicht wert gemahlen zu werden. Wenn Sie guten Weizen haben, nehmen wir gerade so lieb Weizen fürs Mahlen. Wir kaufen auch für unseren eigenen Bedarf Weizen; Red Hije und Marquis vorgezogen. Höchster Marktpreis wird bezahlt.

Wir garantieren Ihnen Zufriedenheit, wenn Sie uns gute n Weizen bringen.

Aus schlechtem, schmutzigem, erforenem Weizen können wir weder Qualität noch Quantität erzielen, darum verlangt nichts Unmögliches. Haben Sie schon ausgerechnet, was für einen großen Profit Sie durch das Mahlen erzielen. Wir rechnen es für Sie aus, damit er genau sieht was er verdient hat. Bis jetzt läuft der Profit per Bushel von 25 bis 50 Cts. Können Sie schneller mehr Geld verdienen?

Farmer die weit herkommen, möchten uns im Voraus benachrichtigen, damit sie nicht so lange warten brauchen.

The Saskatchewan Creamery & Milling Co. Anaheim, Sask.

Wand-Capeten. Jetzt ist die Zeit des Jahres, um aufzuputzen. Dies kann am vorteilhaftesten geschehen, indem sie ihr Heim tapezieren. Kommen Sie und befehlen Sie sich unseren schönen Vorrat von Wand-Capeten. Die neuesten Muster und Preise, die Jedermann befriedigen. Eine andere frühe Sendung ist jetzt auf dem Wege. Eine volle Auswahl von Bedarfsmitteln für Baseball zur Hand. The Rexall Laden. G. R. Watson, Apotheker und Schreibmaterialienhändler, Humboldt, Sask.

Wir haben jetzt einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen. Besuchen Sie uns! W. N. DUFF & CO. Apotheker und Schreibmaterialienhändler HUMBOLDT - SASK.

Wenn sie buttern, müssen Sie die Butter zur Stadt bringen, um sie los zu bringen, nicht wahr? Warum nicht statt dessen den Milch abholen? Es ist wirklich gar kein Zweifel dabei, Sie nehmen ihn einfach aus Station, übergeben ihn dem Stationsagenten, und Sie sind fertig. Der Agent ladet ihn auf den Zug und wir warten auf den Milch abholen an der Station am anderen Ende um ihn in Empfang zu nehmen und abholen alle Anstalten. Alle zwei Wochen erhalten Sie einen Scheck für den vollen Wert des Butterfettes, das Ihr Milch enthält, nach dem derzeit feststehenden Preis. Sie wissen, daß Creamery Butter nicht einen um 5 Cts. bis 10 Cts. höheren Preis bringt als Dairy Butter. Dieser Umstand ermöglicht es uns Ihnen mehr für Ihren Milch zu zahlen, als Sie erhalten könnten, wenn Sie selber buttern. Nehmen Sie Ihre Butter ab und lassen Sie uns Ihren Namen und Adresse mit geben, Ihnen unsere gegenwärtigen Preise an mit nächster Bahn und erst nach 30 Tagen während der Milchzeit. THE SASKATOON PURE MILK CO. LTD. BOX 1642, SASKATOON.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu - Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nährhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau. Alleinige Brauer und Bottler Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

John D. Brandon, Grundeigentum- und Anwalter, Humboldt, Sask. Ich habe folgende Farmen zu verrenten oder gegen leichte Bedingungen zu verkaufen. R. 1/2 von R. 22. 34, 36, 22, 22. R. 2. R. 40 Acres in Stoppeln R. 22. 2, 39, 22, 22. R. 2. R. 70 " " " " R. D. 26, 36, 23, 22. R. 2. R. 30 " " " " S. D. 22, 39, 21, 22. R. 2. R. 35 " " " " R. 4 von 30, 35, 23, 22. R. 2. R. 45 " " " " S. B. 20, 36, 23, 22. R. 2. R. 40 " " " " S. B. 12, 40, 21, 22. R. 2. R. 35 " " " " R. B. 6, 41, 22, 22. R. 2. R. 30 " " " " R. D. 2, 39, 25, 22. R. 2. R. 40 " " " " S. B. 30, 39, 23, 22. R. 2. R. 45 " " " " S. B. 10, 38, 23, 22. R. 2. R. 40 " " " " S. B. 30, 35, 22, 22. R. 2. R. 100 " " " " S. B. 35, 37, 23, 22. R. 2. R. 116 Acres Reubuch und 40 in Stoppeln. Er ziehen Sie in meiner Office vor morgen Nacht von Landereien, die Sie einzeln wollen.

HUMBOLDT REALTY COMPANY LTD. Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgeführt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Eotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. - Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. - Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. - Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

Zu verkaufen gegen Erntebzahlung. Ich habe die Nordhälfte und S. D. 4 S. 18 und die Nordhälfte von S. 28 und S. B. 4 von S. 10, alles in Township 37, Range 20, w. 2. Meridian zum Kauf an. Ebenso die ganze Section 12 in Township 38, R. 21, w. 2. M. Alles in der Nähe von St. Gregor u. Münster, Saskatchewan.

Verlangt Arbeiter welche in der neuen Ziegel-Fabrik arbeiten wollen in Bruno, Sask. Ständige u. lohnende Arbeit für fleißige Männer. Man schreibe sofort, oder spreche vor in Bruno, in der Office des Herrn Hamm.

The Bruno Clay Works Ltd. Wm. N. WEIR, Superintendent. (Geben Sie Dick Braun Ihre Arbeit, denn Sie behüts „Traying“ seine Dienste benötigen und kaufen Sie Ihren Vorrat von Kohlen, Holz und Eis bei ihm. - Phone 68. N. Braun, Livingstone Str. Humboldt.

Pferde zu verkaufen. Ein starker 2-jähriger Wallach und ein schönes zahmes 1-jähr. Hengstfohlen zu verkaufen. \$250.00 bar. J. E. Döfenbach, S. W. 18, 39, 25.

Das letzte Aufgebot.

Vom Himmel.

Es war im Oktober des blutigen Jahres 1797, da lag in einem Döck des unteren Engadins in dem Schiffe des Kirchleins eine Schar eifriger Peter andächtiger auf den Knien. Dämmeriges Halbduffel herrschte in dem kleinen Raume. Vor dem Hochaltare glomm in der Ampel das ewige Licht und malte auf die Steinfliesen einen roten Kreis, schier anzuschauen, als ob eine Lache frischen warmen Menschenblutes dort stünde eben erst der Todeswunde eines Geheilten entströmt. Knapp davor, auf der unteren Stufe des Altars, kniete ein silberhaariger Greis im Briefleide, mit Chorrock und Stola angetan, in stilles Gebet versunken. Die Augen schauten mit dem Ausdruck des verzweifelten Flehens auf dem Bilde der jungfräulichen Gottesmutter, das oberhalb des Altars thronte.

Und die Bäuerin küßte das vor Erregung rote Mädchen und sagte: „Der Hiesel du hörst nimmer mir, er is dein! Du hast 'n g'holt und g'wanna — i aber bin enter beider Mutter.“ Der Hiesel war an seiner Bunde lunge krank gelegen. Aber die Mutter und Traudl waren treue Wärterinnen. Als der Schnee zerging, konnte er gesund und heil das Lager verlassen, und als die Dierglocken klangen, segnete der alte Parret ein glückliches Paar ein. Heute aber bezeichnet ein Kreuz die Stelle, wo dem Borden der Franzosen mit Gottes Hilfe Halt geboten wurde.

Das Trianon als Hotel. Die Schicksale der königlichen Schiffer in Trianon. In der großen französischen Revolution erlitten die ausgewanderten Adeligen ein seltsames Schicksal, und kein Geringerer als der spätere König Ludwig Philipp mußte sich als Flüchtling durchsetzen, während andere als Köche, Barbier, Tanzmeister, Festschlichter usw. Unterkunft suchten. Zur nämlichen Zeit machten auch ihre Schicksale durch, und selbst die Beschlüsse der königlichen Familie blieben davon nicht verschont. Eine Pariser Zeitschrift veröffentlichte eine Reihe von Artikeln über die Schicksale der königlichen Schiffer während der großen Revolution, und besonders was sie vom Trianon in Versailles berichtet, ist sehr merkwürdig. Die königlichen Diener wurden entlassen und an ihre Stelle kam ein gewisser Lefebvre als Concierge und Wächter des Trianon. Der Mann wurde aber so schlecht bezahlt, daß er allerlei Nebenberufen nachgehen mußte, und unterdessen wurde das hübsche Landhaus gründlich ausgeräumt. Nur die ganz großen und schweren Möbel blieben an Ort und Stelle, und endlich kam Madame Lefebvre auf die Idee, jezt, wo etwas mehr Ruhe im Lande herrsche und die fremden Reisenden wieder nach Paris kamen, könne man die leeren Zimmer an durchreisende Fremde, und so haben wir den Bericht eines Engländers erhalten, der ein paar Tage im Trianon wohnte und seiner Meinung nach im Bette des Königs schlief. Ganz unmöglich ist das nicht, wenn der Engländer sich nicht irrt, dann hat er nicht nur im Bette des Königs, sondern auch in dem der Königin geschlafen, und das noch nicht genug; er hat auch im Bette der Dubaron gelegen, denn es steht geschichtlich fest, daß Marie Antoinette, der nach dem Tode Ludwigs XV. von ihrem Gatten das Schloß geschenkt wurde, das Haus mit dem ganzen Inhalt übernahm und auch seine neuen Möbel herbeibrachte, sondern sich mit der Einrichtung ihrer Vorgängerin, eben der Dubaron, begnügte.

Der erwähnte Engländer freute sich indessen ebenso über das königliche Bett, als er sich über die ebenfalls königliche Rechnung ärgerte, die ihm präsentiert wurde. Man verlangte nämlich für jedes benutzte Bett zwei Louisdor, und das war dem Engländer zu viel, obgleich Madame Lefebvre ihm bewies, daß ein russischer Gelbmann, der vor ihm die nämlichen Räume besetzt hatte, den gleichen Preis ohne Protest bezahlt hatte. Bis zum Jahre 1805 blieb so im Trianon eine Art von Hotel bestehen, obgleich man allerdings das sonst nichts bekommen konnte als Wohnungsgelegenheit. Im genannten Jahre sah Kaiser Napoleon sich die Sache an, Lefebvre und seine Gattin verloren ihr Amt, die ehemaligen königlichen Schiffer wurden für Napoleon eingerichtet, aus dessen Zeit die meisten jetzt darin aufbewahrten Möbelstücke stammen. Später hat auch einmal die Königin Victoria von England im Trianon gewohnt, und auch ihre Gemächer sind bis heute unangefastet geblieben.

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen. THE HUMBOLDT HOTEL J. L. Murray Barr, Eigentümer. Erstklassiger Tisch, Feinste Liköre und Zigaretten. HUMBOLDT - SASK. Dana Hotel Gute Mahlzeiten, Reinliche Betten, Prompte Bedienung, Wäfig im Preise J. E. McNeill, Eigentümer. Dana - Sask. King George Hotel J. H. Eise, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung, Allerlei Getränke, Schöne Zimmer. Watson, Sask. BRUNO Pumber & Implement Company Händler in allen Arten von Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Charplex Separatoren, Geld zu verleihen, Bürgerpapiere ausgefertigt. Bruno - Sask. Glückwünsch e laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben. hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufe sind erstklassig.“ W. C. Blate & Sohn Verleger von vollständigen Kirchenvertragschriften u. s. w. 123 Church Str. Toronto. Leo-Haus ein Heim für stehende Mädchen allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphael's Verein für Ein- und Aufwanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten. Leo-Haus 6 State Str. New York, N. Y. Telephone Broad 4717. John Mamer Münster, Sask. Mc Cormick u. Deering Maschinen, Moline und „Emerson“ Pflüge, Mandel Wagen, Hero und Winner Pflanzmaschinen, Gasolin Engines, Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität. KLASSEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien. Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Drehen und Wägen. Geld zu verleihen auf verbriefte Arbeiten. DANA, SASK. Humboldt Meat Market M. Vogel, Eigentümer. Humboldt - Sask. Frisches und gefalzenes Fleisch, Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität. Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh. Brauchen Sie Geld? „The Two Johns Stock-Farm“ kann Ihnen dieses verschaffen. Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Marktpreise. Offices in Humboldt und Innahaim. J. SCHAEFFER J. ALBACH Stockers and Shippers.

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: O u b e c, Que. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Einzahltes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäft- und Sparkassen-Accounts gemüßlich. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager. Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt keine Office eingerichtet. Diefelbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave. Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt - Sask. (Nächste Telephone-Verbindung mit Windsor Hotel.) Dr. J. Brown MDLM. Cudworth, Sask. Office bei der Apotheke. Dr. Roy G. Wilson. Veterinary Surgeon (Tierarzt). Office: Nächste Türe von Schiffer's Messerlabe. Humboldt, Sask. A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office über Stofer's Sattlergeschäft. Humboldt, Sask. Crerar & Foik. Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße. Humboldt, Sask. Privatüber auf Hypotheken zu verleihen zu leichtem Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einlösensieren von Geldern gewährt. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. Foik, L. L. B. Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. H. Pilla, Münster, Sask. W. Wicken, Sattler, Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirrtelle, Karren, Handkoffer, Decken und Robes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens. Brauchen Sie Möbel für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leichenbestatter. W. DUTCH, Watson, Sask. O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier CUDWORTH, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr. Agent für obige Firma in Watson, J. Bettin. Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reitgeschirren u. s. w. neben Sie zum bestbelegten Sattlergeschäftigen Geo. Stofer, Humboldt. The Central Creamery Co. Ltd. Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andraesen, Manager. Zu verkaufen oder zu verrenten. Eine der schönsten Farmen in der gut bekannten St. Peter's Kolonie. In nächster Nähe und schönster Lage einer großen katholischen Kirche. Besteht in guten Gebäuden, alles gut eingerichtet, genügend und gutes Quellwasser, und würde sich vermöge der günstigen örtlichen Verhältnisse für jedes Geschäft eignen. Jede weitere Auskunft wird vermittelt auf gefl. Anfragen unter A. R. 2 x 38, St. Peter's Bote.

Das letzte Aufgebot. (Continuation of the story from the left page, partially cut off).

Nach Simeon. Bäre er in Konstantinopel eingezogen, so hätten die Bulgaren griechische Sitte und Bildung angenommen und würden in die Reihe der Kulturvölker Europas getreten sein.

So aber sollte auf die kurze Epoche des Glanzes bald wieder tiefe Finsternis folgen. Schon unter Simeons Nachfolger Peter machten sich die Zeichen des beginnenden Verfalls bemerkbar. Die von Simeon unterworfenen Serben und Kroaten erhoben sich, die Magyaren bedrohten das Land, und der bedrängte Bulgarenjar verbündete sich in der Noth mit den Byzantinern. Gerade die mächtigsten Bulgarenherrscher hatten den Fehler gemacht, die übrigen südslawischen Stämme nicht zu verjöhnen, sondern sie zu unterjochen. So fehlte in der Stunde der Gefahr die Einheit, und es wurde eine Feindschaft erzeugt, die den Ruin des Staates bedeutete. Siegend und brennend durchzogen jetzt die Magyaren ungehindert die ganze Balkanhalbinsel, auch die Küsten unter dem Fürstentum der Sozotolab griffen damals in die Wirren ein und hielten das Land verwaist.

Doch die Fluten und zähm Ägypten gewannen die Oberhand. Kaiser Johannes Zimisces verjagte die Russen und zwang Bulgarien zu vollkommener Abhängigkeit. Zar Peters Söhne gingen als Geiseln nach Konstantinopel. Nach Johannes Tod gelang es dem Magyaren Samuel, das bulgarische Reich noch einmal, wenn auch nur für kurze Dauer, wieder aufzurichten. Es erlangte sogar jetzt seine größte Ausdehnung, denn Samuel eroberte nicht allein alle Donauländer, sondern auch Montenegro, Albanien und Thessalien.

Dann aber folgte der völlige Untergang: Kaiser Basilus Bulgaroktonos (der Bulgarenmörder) folgte Samuels Fügen und rief alle Eroberungen durch Gewalt und List an sich. Er wurde zwar vor Sofia von Samuel noch zurückgeschlagen und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft. Doch er erholte sich bald von seiner Niederlage und unterwarf um das Jahr 1000 noch einmal die ganze Balkanhalbinsel dem oströmischen Zeter.

Damit nahm das ältere Bulgarenreich, dessen Hauptstadt Preslav gewesen, sein Ende.

Wald zwei Jahrhunderte dauerte die byzantinische Herrschaft über Bulgarien. Erst zum Ausgang des 12. Jahrhunderts stürzte der Wallache Asan das verhaßte Regiment und ließ sich im Jahre 1188 zu Tirnova krönen. Er ist der Begründer des jüngeren Bulgarenreiches, das schließlich den Türken erlag. Schon um 1199 sah sich Kaiser Alexius Komnenus III. gezwungen, mit Asans Nachfolger, dem Jaren Johannes, Frieden zu schließen. Papst Innozenz III. verlieh dem Jaren Johannes königliche Insignien und anerkannte den Patriarchen von Tirnova zum selbständigen kirchlichen Oberhaupt der Bulgaren und Wallachen. Dennoch erscheint das jüngere Bulgarenreich nur als Klient und Bundesgenosse des mächtigeren aufstrebenden Serbenstaates, dessen großer Jar Dujan im 14. Jahrhundert daran ging, Krums und Simeons Pläne mit dem serbischen Schwerte zu vollenden. Doch auch ihn ereilte auf dem Marsch nach Konstantinopel der Tod.

Jetzt erwidert den Slaven der Balkanhalbinsel in den eben aus Wien herübergekommenen Türken ein fürchterlicher Gegner, dessen sie sich nicht erwehren konnten. Im Gefolge des Erbprinzen Lazar unterlagen am 15. Juni 1389 auch die Bulgaren bei Florovo - Polje auf dem Amfelselde den Türken. Als dann am 17. Juli 1393 Sultan Mehmed I. der Sohn Mehmeds des Blü, die glänzende Jarenstadt Tirnova für eine Zeit mit der bulgarischen Freiheit zu Ende. Die Herrschaft der Osmanen, deren Willkür das Land von jetzt ab preisgegeben war, ließ das Volk derart in die Bergeshöhle zurücksinken, daß es gleichsam noch einmal neu entdeckt werden mußte, als es im 19. Jahrhundert nach Freiheit, Selbstständigkeit und Kultur zu streben begann.

Hans Grabe über die Zukunft der Flugkunst.

Hans Grabe, einer der ersten deutschen Flieger, hat jüngst gegenüber einem Mitarbeiter des „Konfessionär“, der ihn auf dem Flugfelde in Berlin besuchte, bemerkenswerte Bemerkungen über die Zukunft der Flugkunst geäußert. Er ging davon aus, welche Rolle das Fliegen gegenwärtig spiele und meinte dann:

Man hätte verjuchen sollen, die Fliegerei zum Allgemeinut und das Flugzeug als Sport- und Verkehrsmittel populär zu machen. Das Publikum ist leider veranlaßt worden, die Fliegerei als artistisches Kunststück zu betrachten, mit dem Geld verdient wurde. Es herrscht die Ansicht vor, der Privatmann und Sportfreund könnten die Fliegerei nicht betreiben, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen, und eine große Anzahl von Fliegern frugen dazu bei, diese Ansicht zu nähern und zu unterstücken. Die Fliegerei wurde als außerordentlich gefährlich hingestellt und jeder, der sich nur in ein Flugzeug setze, sei schon

halb dem Tode geweiht. Dadurch wurden zahlreiche Leute vom Fliegen abgestreckt, durch derartige selbstfüchtige Manöver, sowie durch zahlreiche Unfälle wurde die Entwicklung des Flugzeuges zu einem allgemeinen Verkehrsmittel natürlich vollständig unterbunden. Das Publikum sagte sich: „Die Fliegerei ist vorläufig noch nichts für uns.“ ... Zugegeben ist, daß diese Ansicht früher nicht ganz unbegründet war, aber inzwischen haben sich die Verhältnisse doch etwas zugunsten des Flugzeuges verbessert und zuverlässiger geworden. An den Unfällen tragen die Flieger zum großen Teil selbst die Schuld. Es ist statistisch nachgewiesen, daß nur 10 Prozent aller Unfälle auf Zufälligkeiten zurückzuführen waren, daß aber die übrigen 90 Prozent dem unverantwortlichen Leichtsinne der Flieger oder der Unkenntnis des Flugzeuges zuzuschreiben sind.

Hat das Automobil nicht eine ähnliche Entwicklung durchgemacht, wie sie das Flugzeug jetzt durchmacht? Wer z. B. glaubte in dem Anfangsstadium des Automobils, daß es möglich sei, mit ihm auf der Landstraße 40 bis 45 Kilometer in der Stunde zurückzulegen, ohne dabei sein Leben zu riskieren? Heute sind doppelte und dreifache Geschwindigkeiten etwas Alltägliches. Das im Anfang verpönte Automobil ist uns heute Bedürfnis geworden, wir können uns den modernen Verkehr ohne Kraftwagen überhaupt nicht mehr denken. Auch der Automobilmus hat Opfer gefordert; ist dies etwa ein Grund, nun zu sagen, der Kraftwagen sei für den allgemeinen Verkehr unbrauchbar?

Wenn das deutsche Flugwesen gefunden und sich fortentwickeln soll, so ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuwirken, daß der Fliegerei bei weiser Vorsicht durchaus nicht so gefährlich ist, wie es immer hingestellt wird. Fliegen zu lernen ist in der That kinderleicht und beansprucht nur äußerst geringe körperliche und geistige Kräfte. Es giebt Flieger, die in wenigen Stunden die Handhabung des Flugzeuges gelernt haben und dann sofort geflogen sind. Das Fliegen muß Allgemeinut werden, und darum brauchen wir Herrenflieger, Luftkutschern, wie sie in Frankreich sich in großer Anzahl produzieren, sind für unser ernstes, vorwärtsstrebendes Flugwesen unbrauchbar. Die zahlreichen Sportleute, die heute dem Fliegen noch kühl gegenüberstehen, sollten müthig die Initiative ergreifen und durch ihre Leistungen den Beweis erbringen, daß das Flugzeug eine Zukunft als Verkehrsmittel hat. Der Luftverkehr ist das Ideal der Zukunft.

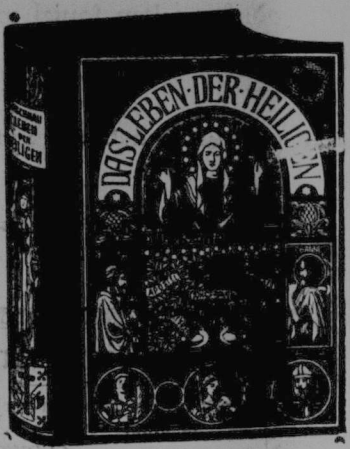
Um nun aber ein Herrenfliegertum heranzubilden, gebrauchen wir Landungsstellen, und jede Stadt, die einen Flugplatz schafft, dient dem Flugwesen und damit auch dem Vaterlande. Die Automobilindustrie konnte früher nur sehr theure, große, schwere Wagen; heute ist das Kleinauto populär, und wer es eben kann, schafft sich für einige Tausend Mark einen Kraftwagen an. Ich glaube, genau dasselbe wird in unserem Flugwesen eintreten. Heute baut man fast ausnahmsweise große, schwerfällige und theure Passagiermaschinen, aber mit der Zeit dürfte das „Kleinflugzeug“ beliebt werden. Der Preis derartiger Flugzeuge ist heute bereits so niedrig, daß man sich in der That wundern muß, daß der Flugport von unseren Sportleuten nicht mehr gepflegt wird. Aber der, wenn auch erst gebrochen werden, es muß Aufklärung darüber geschaffen werden, daß die Furcht vor Unfällen und Todesstürzen zum großen Teil unbegründet ist, dann ist der Weg gebahnt, um das Flugzeug volkstümlich und zu einem allgemeinen Verkehrsmittel zu machen. Mit der Zeit wird man Flugzeuge für den Personenverkehr bauen, hier ist das Gebiet der großen Maschinen, für die Ausbildung des Sports als solchen dürften die kleineren Maschinen die geeigneten sein. Auch für militärische Aufgaben und speziell für den Aufklärungsdienst bietet ein „Kleinflugzeug“ Vortheile, die nicht von der Hand zu weisen sind. Man könnte hier Vergleiche anstellen zwischen Kavallerie und Artillerie. Empfehlenswerth dürfte eine Trennung zwischen Aufklärungs- und Angriffsflyern sein.

Zum Schluß meinte Grabe: „Aufgepaßt! Jetzt will ich einmal prophetisch sein: in zehn Jahren besitzt jeder zehnte Deutsche ein Flugzeug. Jede größere Stadt hat einen „Fliegerklub“ auszuweisen, dazwischen werden die Mitglieder „Klubpartien“ im Flugzeug unternehmen, daher wird auch jeder bessere Ausflugsort einen Landungsplatz und einen Fliegerklub angelegt haben, und schließlich wird ein freiwilliges Fliegerkorps sich der Geseesverwaltung für den Kriegsfall zur Verfügung stellen.“

Noch eine!

„Ach, Mädchen, wenn du heute nachmittags aus dem Geschäft kommst, bring mir doch, bitte, eine Mausejalle mit!“ — „Aber du hast doch erst in der vorigen Woche eine gekauft?“ — „Jawohl, lieber Mann, aber da ist schon eine Maus drin!“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

noch den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittschan, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Prag und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbenschnittbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Roschnitt. Preis (Expresstafeln extra) \$3.50

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Aufmerksamkeit aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Rebol. praktische Quartalschrift. Einz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

Katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Kreiche und christliche Familien. Von Dr. Hermann Kofius, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbenschnitt. Titel, Familien-Register, zwei Farbenschnittbildern, acht Einheitsbildern und 480 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Roschnitt. Preis (Expresstafeln extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Nothwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donaunorth. Einband zu Kofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne u. d. Geistes des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Buisinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith. 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Roschnitt. Preis (Expresstafeln extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.



Einband zu Buisinger, Leben Jesu.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischöf von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreizehn höchstwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Roschnitt. Preis (Expresstafeln extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in seltener, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischöf von Salzburg mit Wärme bevorzueht und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach. Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.

Großer Verkauf von Sommerwaren für Bar oder Produkte im Headlight Laden

wo die besten Kleider, 20. Jahrhundert Fabrikat der Lowndes Schneider Gesellschaft, zu finden sind. Slates Schuhe zum Verkaufe zu 20 Prozent Rabatt am Dollar. Alles muß bis zum 1. Juni verkauft sein. Kommen Sie zeitig und holen Sie sich, was Ihnen paßt. Wir haben ungefähr 100 Paar Arbeitsschuhe, die Sorte, die sonst zu \$3.00, \$3.50 und \$4.00 verkauft wurde — Ihre Wahl jetzt zu **\$1.85**. Es ist jetzt der Schuh für täglichen Gebrauch auf der Farm. Das ist kein Schwindelverkauf, wir müssen verkaufen, weil der Vorrat zu groß ist für den Raum, den wir haben.

Bedenken Sie, Bar ist das Wort das bei diesem Verkaufe gilt; Produkte gelten soviel wie Bargeld. Wir zahlen die höchsten Marktpreise.

Großer Verkauf von Sommerhemden und Unterkleidern zu Preisen, zu denen Sie noch nie vorher die gleiche Sorte von Waren kaufen konnten.

Wir haben vorrätig eine vollständige Auswahl von Groceries.

1. Qualität Mehl, bestes Fabrikat verkauft zu **\$2.90** per 100 Pfd. — 2. Qualität Mehl, so gut wie einiges der erstklassigen Sorte, aber unsere zweitklassige Sorte verkauft zu **\$2.60** per 100 Pfd.

Burnison Brothers = = Humboldt, Sask.

(Ehemals F. Spanglers Laden.)

Oesterreichs Antheil an Leipzig 1813.

Um die entscheidende Mitwirkung Oesterreichs in dem vor 100 Jahren stattgehabten Völkerringen und rechte Acht zu rufen und die Thaten der kaiserlichen Armee, welche der Sage der Freiheitskriege den Ausschlag gegeben, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurde letzterzeit das I. u. II. Kriegsmuseum angeordnet, dieser bedeutungsvollen Zeit in Schritt und Tritt in dieser Hinsicht von Preußen, Deutschland weit überholt worden war. Diesen Leistungen gemäß entstanden in der Weststadt des Kriegsmuseums in Wien binnen kurzer Zeit sehr beachtenswerthe Werke und Studien, die ihre Motive aus dem Freiheitskriege ableiteten. Und wenn man eines noch vermehrt — freilich etwas Belustigendes — ist es nur die Veranlassung guter und dabei billiger Volksausgaben über die Freiheitskriege. Ausgaben, in denen nicht die ausschließlich völkische deutsche Grundnote anklingt.

Dieser Gesichtspunkt ist in der folgenden Schilderung des Sieges der Verbündeten bei Leipzig berücksichtigt. Die nach dem Mißsug Napoleons aus Rußland 1812 einziehende Verfolgung der Russen hatte wider Willen des Königs Preußen mitgerissen. Unter großer nationaler Begeisterung begann ein neuer Krieg; der Freiheitskampf 1813. Aber die Russen entschieden gegen die verbündeten Preußen und Russen wurden die verbündeten Preußen und Russen von den Franzosen geschlagen. Der Frühjahrsfeldzug 1813 dröhte mit der Auflösung des preussischen Staates zu enden, um so mehr, als die Russen Anordnungen zeigten, ihre Truppen aus Deutschland zurückzuziehen. Schon unterhandelte Preußen mit Wehrern wegen des Hebertrittes der preussischen Truppen auf österreichischen Boden! Es war eine kritische Zeit. Napoleon war zwar auf einen Waffenstillstand eingegangen, aber gerade dadurch hatte er sich eine gewisse Bewegungsfreiheit gegen Oesterreich gesichert, das von den Verbündeten heimlich zum Eingreifen aufgefordert worden war. Oesterreich hatte damals gerade 16 Bataillone hinter sich, es befand sich im Jahre nach dem Staatsbankrott, es war gänzlich erkrankt. Dabei hatte der Frühjahrsfeldzug schon gezeigt, wie gering selbst die größte nationale Begeisterung, der edelste Opfermut eines Volkes bewirkt werden mußte, sobald sie nicht in rechte Einflüsse mit den vertüchtbaren Machtmitteln des Staates leben. Die kaiserliche Armee war nicht schlafartig, Oesterreich mußte jetzt erkennen, wollte es nicht seine Existenz aufs Spiel setzen, ohne dabei der armen Sache des Freiheitskampfes selbst Erfolg zu bringen. Der zum Kommandanten der „Observationsarmee“ in Böhmen ernannte Fürst Karl Schwarzenberg arbeitete maßlos in diesen Tagen, ohne sich durch das Träumen der Verbündeten führen zu lassen. Ende Juni 1813 schloß Oesterreich, während es mit Napoleon diplomatisch vermittelnd die Sache der Verbündeten führte, mit Preußen - Rußland zu Reichthum einen Geheimvertrag ab, der den Beitritt Oesterreichs zur Koalition sicherte. Der Trachenberger Operationsplan setzte gleichzeitig das militärische Vorgehen der Alliierten gegen Napoleon fest: Offensiv aller gegen sämtliche feindlichen Nebengruppen. Defensiv gegen die französische Hauptmacht bis zu dem Augenblicke, wo die ihrer Vereinigung zustrebenden verbündeten Heere diese vollzogen hätten. Der zum Oberbefehlshaber designierte Feldherr Fürst von Schwarzenberg war sich nur zu gut der unermesslichen Reibungen eines Koalitionskrieges bewußt, als daß er sich, wie es seiner Vergangenheit als ultra-offensiver Reiter- und Störzführer entpöden hätte, zu unbedachtem Vorgehen gegen Napoleon hätte hinreißen lassen. Man möge

sich das Vorgehen des aufstrebenden Bauernarmees mit seinen drei Söhnen und deren Angehörigen vor Augen halten, um zu erkennen, welche schmerzlichen Einflüsse diese Umstände allein auf den verarmten Führer der Verbündeten, auf Schwarzenberg, ausüben mußten. Oberleutnant Ferdinand zeigt dies an der Schlacht bei Dresden.

Kuhn, im Bandamme mit seinem Korps vernichtet wurde, war die erste gute Vorbereitung für die Verbündeten, die planmäßig gegen Leipzig vordrängten. Daß Schwarzenberg daran fehlte, war nicht vor dem Herantreten Napoleons anzufallen, wurde als richtig beurteilt. Schwarzenberg, der schon zur Zeit des Trachenberger Operationsplanes die Bedeutung von Leipzig als Schlüsselfeld für den Entscheidungsfeldzug beurteilt hatte, wollte hier die französische Armee zur Vernichtungsschlacht mit verbündeter Front stellen. Wieder war es Jar Alexander I., der auf Talis Einflüsterungen — daß die Oesterreicher überhaupt nicht schlagen wollen — darauf bestand, auf dem rechten

Ufer der Elbe auf Leipzig zu stoßen. Er drohte mit dem isolierten Vorgehen seiner Russen und der von ihm „geretteten“ Preußen. So kam es zu einem frontalen Ringen mit dem bekannten wechselvollen Zwischenfällen und der bodenkundlichen Kräfte am 16. Oktober. Auch hier war es wieder Schwarzenberg, der nicht nur die rechten Befehle zur Abwehr des von 12.000 Reitern unternommenen Gegenangriffes der Franzosen gab, sondern flüchtigen Beispielen der größten Feldherren folgend, sich an der Spitze der Gardebataillone diesem Angriffe entgegenwarf: „Noch höre ich ihre Kanonen in die Axtkassette rufen.“ schrieb Major Böhm nach 30 Jahren. Der Ansturm des Feindes wurde gebrochen. Der 18. Oktober rief aber die Entscheidung. An diesem Tage hatte Jar Alexander dem Fürsten Schwarzenberg volle Freiheit gelassen, und waren diesmal die russischen Reiter zu Hilfe. Tagelang fehlten nach der Schlacht die vom Jaren angeführten für die Verfolgung bestimmten 120 russischen Eskadronen, wie es Schwarzenberg nach vorausgehen hatte, vollständig und noch viel Blut unternommen werden konnte. Die Reiter der österreichischen Armee und ihres durch ungewöhnliche innere Schwermühen behinderten Führers verdiente die höchste Anerkennung und Oesterreichs heroischer Anteil an den Tagen von Leipzig steht außer Frage.

Gut heimgezählt.

Der Redner hatte bereits eine längere, ziemlich langweilige Rede gehalten und die Unterhaltung im Zuschauerraum wurde immer ungenierter. Da wendete er sich an den Vorlesenden: „Möchten Sie bitte, die Versammlung zur Ordnung rufen? Es wird in einigen Minuten des Saales Wort nicht hören.“ — Stimme aus dem Hintergrunde: „Daran verlieren Sie nicht viel!“

Das Alter.

„Das muß ich aber lassen!“ rief Frau Wink aus, indem sie sich abwandte, den Vater zu zerlegen, „dieser Vogel ist so alt wie Methusalem!“ — „Gern möglich“, antwortete Pinks, „aber es ist ein weiblicher Vogel, und die Heiligkeit gegen das weibliche Geschlecht verbot mir, mich nach dem Alter zu erkundigen!“

Junge Frau: Oh, Fred, der grauliche Hund hat die Weibsbilder gefressen, die ich gemacht habe.“ Mann: Das macht nichts, ich will den Hund so wie so weggeben.“

Frau: Oh, Dad, ich muß ein neues Kleid für Mariels Gartenfest haben.“ Mann: „Kleider, Kleider, nichts als Kleider! Hast Du denn keinen Sinn für etwas Anderes?“ Frau: „Aberes? Ja, ich brauche einen neuen Hut.“

Zur Kenntnisnahme.
Ich habe die Schmelze in Wülfers gekauft und bin bereit irgend welche Arbeit, die in mein Fach einschlägt, zu übernehmen. Verbeabsichtigen eine Spezialität. Habe allerdings Bestandteile in Holz vorrätig.
Meinrad Bernhard, Wülfers, Sask.

Dr. J. BROWN
M. D., C. M.
Cudworth, Sask.
— Office bei der Apotheke. —

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 — 37 24th St.
St. Louis, Mo.
Stacks & Bro.
Richtmaschinen
Wälzwerke u. Gießerei
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Zwei unserer Hauptwaren.
De Kanal Rahm-Separatoren.
Wenn Sie drei oder mehr Käse machen, dann können Sie es nicht abfordern, ohne einen zu sein.
Preis \$50 bis \$90.
Hartford Malleable Kesseln.
Der Hartford ist ungeschädlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Boden und wird als vollkommener Bäcker garantiert. Preis \$60 — \$85.
RITZ & YOERGER
HUMBOLDT SASK.

THE CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch stets auf Lager. Satisfaktion schmachthafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Al. Ecker, Humboldt, Sask.

Agenten für den St. Peter's Bote.
Reisender Agent:
Anton Hackl.
Localagenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Sulda u. Wilmont
P. Matthias, Keosfeld.
P. Casimir, Dilger u. Dead Moose Lake.
P. Benedict, Hoosoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. Christophomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelsfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaberm.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schneider, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibaak, Sask.
Mich. Schur, Calgary, Alta.
Jof. Berges, Waterloo, Ont.
B. Veingezner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
F. Gartner, Dilke, Sask.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Sprechen Sie bei mir vor
wegen
irgend welchen Bedarf in Hardware
Qualität — unser Motto.
R. E. MOORE, CUDWORTH SASK.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundenschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren

Reding & Casper
Cudworth, Sask.

C. A. CARPENTER LUMBER CO.
Ein großer Vorrat von erstklassigen Baumaterialien stets zur Hand.
Wir bitten um Ihre Kundenschaft und werden Ihnen die bestmöglichen Preise geben für erstklassige Waren.

C. A. Carpenter,
Cudworth, Sask.

A. N. Winters & Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

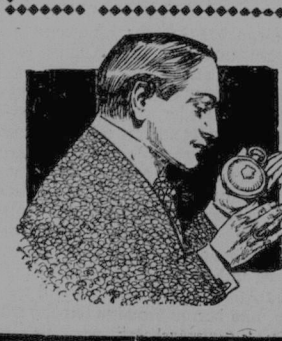
Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northerner	72
" " " "	69
" " " "	64
" " " "	60
" " " "	55
" " " "	49
Futter Weizen No. 1	41
Hafers, No. 2 C. W.	23 1/2
" " " " 3 C. W.	20 1/2
" " " " X1 Futter	21 1/2
" " " " Futter	20 1/2
" " " " 2 Futter	17
Gerste No. 3	31
" " " " 4	27
" " " " 24	24
Hafer No. 1 N. W.	88
" " " " 2	86
" " " " 3	74
Weiß. Patent	3.25
" " " " Burity	3.40
" " " " Raballion	3.30
" " " " 3 Star	3.15
Bean	1.75
Shots	2.00
Kartoffeln	35
Butter	20
Eier	18
Geschlachtete Schweine	08 1/2
Kälber	08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northerner	83
" " " " No. 2	80
" " " " No. 3	87
" " " " No. 4	83
" " " " No. 5	77
" " " " No. 6	75
Futterweizen No. 1	64
Hafers No. 2 weiß	34
" " " " No. 3 weiß	32
Gerste No. 1	1.15
Kartoffel	35
Weiß. Ogilvie Royal Household	2.70
" " " " Glenora Patent	2.40
" " " " Burity	2.70
" " " " Manitoba Strang Water (Alles per Sack von 55 Pfd.)	2.15
Butter, Creamery	32
" " " " Dairy	25
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	07 1/2
" " " " Kühe, fette	06
" " " " Kühe, halbfette	03 1/2
" " " " Kälber	07 1/2
" " " " Schafe	07
" " " " Schweine, 125-250 Pfd.	09 1/2

Fragen Sie nach
Drewry's Redwood Lager
gebrout von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.
Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.
M. J. Meyers,
Juwelier und Optiker, Heirats-Eigen- und Jagd-Eigen-Aussteller,
Humboldt Sask.

Schicken Sie Ihr Getreide
an
JOHN BILLINGS & Co.
Lizensierte und kautionierte Getreide-Kommissionshändler
WINNIPEG.
Liberaler Vorschuss. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

THE HUMBOLDT FURNITURE CO.
Smith & Co., Eigentümer.
Möbelwaren, Leichenbestattungsvorrate, Kränze, etc.
Eintnahmen von Kommissionen, Hochzeiten u. anderen Bildern eine Spezialität.
Preise und Qualität recht.

für Ihre
Schnittwaren
Kleider
Hemden
Kragen
Strawwatten
Leberhosen
Smocks
Sandalschuhe
Stiefel und Schuhe
Glaswaren
Porzellan
Metalwaren
Bauholz
Granitwaren
Farben
Groceries
etc. etc.
gehen Sie mit der Menge zur Great Northern Lumber Co. oder bestellen Sie Ihre Waren per Telephone No. 9 und diese werden Ihnen prompt zugestellt.
The Great Northern Lumber Co.
Humboldt, Sask.

Humboldt Business College
Canadas größte Geschäftsschule. Dem System und der in dieser Schule angewandten Methode wurde der erste Weltpreis in St. Louis zuerkannt.
Unterrichtsfächer: Buchführung, Arithmetik, Rechtschreibung, Englisch, Briefschreiben, kommerzielles Geheh, Schreibmaschinen, Stenographie, Schreibmaschine, Deutsch, Französisch. Nähere Auskunft erteilt
Prof. Thos. Finnegan, B.A. - Humboldt, Sask.